

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 14.01.2025, 08:38 Uhr.

Carl Struck

Die Säugethiere Mecklenburgs : nebst Berücksichtigung ausgestorbener Arten

Waren: C. Quandt, 1876

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1901856135>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

621 Wuppfl

Waren VII.

1876

VII.

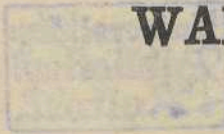
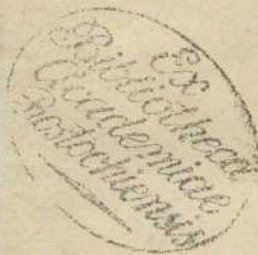
Jahresbericht

über das

STÄDTISCHE GYMNASIUM

zu

WAREN.



Inhalt:

1. Die Säugethiere Mecklenburgs nebst Berücksichtigung ausgestorbener Arten vom Gymnasiallehrer K. Struck.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

WAREN.

DRUCK VON C. QUANDT.

1876.

1876. Progr. Nr. 512.

Mk - 865¹⁵ (= Mk - 865(7)¹⁵)

... zu
... Jahre
... für die
... Aranea,
... dem von
... oris und
... rago Pl
... signis

Universitäts
Bibliothek
Rostock

UB Rostock
285 010 340



Die Säugethiere Mecklenburgs

mit Berücksichtigung ausgestorbener Arten.

Die Fauna unseres Landes ist auf verschiedenen Gebieten mit grossem Fleisse durchforscht worden, allein die Säugethiere haben noch lange nicht die Berücksichtigung erfahren, die sie mit vollem Recht verdienen, und eine vollständige Aufzählung derselben fehlte bisher. Der erste, wenn auch schwache Versuch, wurde in den „Bützowschen Ruhestunden“ im Jahre 1764 von dem Professor Mantzel gemacht, indem er als heimische Vierfüsser: „Luchse, Wölfe, Hirsche (Hirsch und Dam- oder Tannen-Wild), Rehe, wilde und zahme Schweine, Schafe, Ziegen, Hasen, Dachse, Gräfnge, Hamster (wären zweifelhaft), Maulwürfe, Rindvieh, Pferde, Esel, Füchse, Marder, Iltisse, Wiesel (zweierlei Arten, nach deren Farben, grau und weiss), Eichhörner, Katzen, Mäuse, Schweinigel, Ottern und Hunde“ aufführt. Rechnen wir immerhin, dass er beide Wiesel-Arten gekannt habe, was nicht genau ersichtlich ist, so sind doch die „Gräfnge“, die nichts weiter bedeuten als Dachse, zu streichen. Da nun ferner das Vorkommen des Hamsters nach ihm zweifelhaft ist, so bietet seine Aufzählung nur 27 Arten. Fünfzehn Jahre später machte Leibmedicus Dr. Graumann den Anfang, die einheimischen Säuger in wissenschaftlicher Weise zu beschreiben. Die „Gelehrten Beiträge zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten vom Jahre 1779 und 1780“ brachten sein *Faunae Mecklenburgicae Specimen*. Er beschreibt darin für die damalige Zeit in ausgezeichneter Weise: *Talpa europaea*, *Crossopus fodiens*, *Crocidura Araneus*, *Plecotus auritus*, *Vespertilio murinus*, *Ursus Arctos*, *Meles Taxus*, *Erinaceus europaeus*, *Sus Scrofa* und *Sus domesticus*. Wieder fünfzehn Jahre später lieferte Dr. A. Siemssen in dem von ihm herausgegebenen „Magazin für die Naturkunde und Oekonomie Mecklenburgs, Schwerin und Leipzig, 1795, II. Bnd. p. 311, Nachträge dazu, nämlich: *Vesperugo Noctula*, *Vesperugo Pipistrellus*, *Phoca vitulina* mit var. *botnica*, *Mustela Foina*, *Foetorius Erminea*, *Lutra vulgaris*,

Castor Fiber, *Mus sylvaticus*, *Mus agrarius*, *Arvicola arvalis* und *Myoxus quercinus*. Zu Anfang unseres Jahrhunderts finden sich wohl hin und wieder im „freimüthigen Abendblatte“ Nachrichten über einzelne Säugethiere, allein erst der um die vaterländische Naturgeschichte hochverdiente Dr. Ernst Boll beschrieb im „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“, II. Heft, 1848, die Säugethiere der deutschen Ostseeländer Holstein, Mecklenburg, Pommern und Rügen. In diesem Verzeichniss werden für unser Land mit den ausgestorbenen 58 Species aufgeführt, ohne Aufzählung der Säugethiere der Ostsee. Da dieses Archivheft aber schon seit Jahren im Buchhandel fehlt, da ferner manche Notizen, die jenes Verzeichniss vervollständigen, in den späteren Archivheften, sowie in den „Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde“ enthalten sind, und da eigene Nachforschungen über unsere Flatter- und Nagethiere, welche ich besonders in den Jahren 1859—63 anstellte, einige bis dahin noch nicht bei uns beobachtete Arten ermittelten, mag es vielleicht selbst dem Forscher gegenüber gerechtfertigt erscheinen, wenn ich hiermit ein Verzeichniss unserer Säuger bringe. Es dürfte aber auch mit Rücksicht auf die Zwecke des Unterrichts nützlich sein, zu zeigen, was unsere Fauna nach dieser Seite hin bietet, und dieser Zwecke wegen ist auch jeder Gattung die Zahnformel vorangestellt.

In der Anordnung und Nomenclatur bin ich der mustergültigen „Naturgeschichte der Säugethiere von Blasius“ (Braunschweig, b. Vieweg und Sohn, 1857) gefolgt. Nach demselben Werke theile ich das Entdeckungsjahr, die ersten Beschreiber und andere kurze Bemerkungen wörtlich mit, ohne weitere Anführung.

Die ausgestorbenen Thiere sind mit einem Kreuz, die Hausthiere mit einem Stern gekennzeichnet.

Den Herren Conservator Lehrer Lenz in Lübeck, Geh. Archivrath Dr. Lisch in Schwerin und Professor Dr. Röper in Rostock spreche ich hier meinen besten Dank aus für ihre gütige Unterstützung.

Ein durchaus vollständiges Bild der Säugethiere unseres Landes wird auch dies Verzeichniss schwerlich bringen, da sicherlich noch einige Flatter- und Nagethiere bei uns vorkommen, welche sich den bisherigen Beobachtungen entzogen haben, und die bereits in den Nachbarländern aufgefunden sind, auch für die ausgestorbenen Arten kann es keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Die etwaigen Lücken können nur ausgefüllt werden, wenn namentlich unsere Forstmänner und Landleute sich mit regerem Eifer als bisher den Beobachtungen auf dem Gebiete der Zoologie zuwenden. Im Interesse der Wissenschaft sei hier noch der Wunsch ausgesprochen: auf Thierschädel, Gehörn, Knochen und Zähne, mögen sie im Torf und Moder eingebettet oder im Mergel und Sand eingeschlossen sein, ein wachsames Auge zu haben, da sie oft zu wichtigen Folgerungen und Schlüssen, besonders über unsere prähistorische Thierwelt, Anlass geben.

I. Ordnung. Fledermäuse. Chiroptera.

$$\text{Rhinolophus Geoffroy } \frac{4.1}{4.2} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{1.1}{4} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{1.4}{1.4} = 32 \text{ Zähne.}$$

1. **R. Hipposideros.** Die kleine Hufeisennase wurde zuerst 1759 von Daubenton unter dem Namen: *Petit fer à cheval* beschrieben. Sie ist häufig, zeigt sich schon im April bei einbrechender Dämmerung und flattert ziemlich unbeholfen.

2. **R. ferrum equinum.** Die grosse Hufeisennase, zuerst von Daubenton 1759 unter dem Namen: *Fer à cheval* beschrieben, habe ich erst einmal unter Händen gehabt. Das Exemplar war in einer Scheune zu Dannenwalde bei Fürstenberg gefangen. Sie ist, wenn auch seltener als die vorige, sicherlich vielfach anzutreffen.

$$\text{Plecotus Geoffroy } \frac{4.1}{4.2} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{2.2}{6} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{1.4}{2.4} = 36 \text{ Zähne.}$$

3. **P. auritus.** Die langohrige Fledermaus, schon von Linné beschrieben, ist sehr häufig.

$$\text{Synotus Keyserling \& Blasius } \frac{4.1}{4.1} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{2.2}{6} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{1.4}{1.4} = 34 \text{ Zähne.}$$

4. **S. Barbastellus.** Die breitohrige Fledermaus, von Daubenton 1759 unter dem Namen *Barbastelle* beschrieben, fliegt mit grosser Fertigkeit, selbst bei Regenwetter und Wind. In Obstgärten streicht sie in kurzen Wendungen durch die Bäume, auch sieht man sie Abends vielfach an Waldblößen und Waldwegen.

$$\text{Vesperugo Keyserling \& Blasius } \frac{4.1}{4.1} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{2.2}{6} \cdot \frac{1}{1} \cdot \frac{1.4}{1.4} = 34 \text{ Zähne.}$$

5. **V. Noctula.** Die frühfliegende Fledermaus, ebenfalls zuerst von Daubenton 1759 unter

dem Namen *Noctule* beschrieben, kommt von unsern Fledermäusen am frühesten zum Vorschein. Sie ist sehr häufig und an allen Waldrändern, sowie in grösseren Gärten mit Baumgruppen am Abend zu sehen.

Ob die rauharmige Fledermaus — *V. Leisleri* — von Leisler entdeckt und unterschieden und von Kuhl 1817 zuerst unter dem Namen *V. Leisleri* beschrieben, bei uns vorkommt, vermag ich nicht zu sagen. Blasius sagt, dass sie von Frankreich und England an durch das ganze mittlere Europa bis Sibirien verbreitet zu sein scheint.

6. **V. Nathusii.** Die rauhhäutige Fledermaus erhielt Blasius zuerst im Jahre 1839 von Halle und Berlin, später mehrfach lebendig in Braunschweig. Er nimmt an, dass sie von Norddeutschland bis zum mittelländischen Meere verbreitet ist. Sie wurde mir vom verstorbenen Geh. Amtrath Koch, der sie in Sülz gefangen hatte, 1860 zur Bestimmung zugeschickt.

7. **V. Pipistrellus.** Die Zwergfledermaus, von Daubenton zuerst 1759 unter dem Namen *Pipistrelle* beschrieben, ist unsere kleinste Art und in Städten und Dörfern nicht selten. In Dargun habe ich sie während des Winters in Kellern, Sarcander hat sie bei Fürstenberg gefunden.*)

Vielleicht lassen sich bei uns noch *V. Nilssonii* und *discolor**)* auffinden. Erstere erreicht nach Blasius im Harzgebirge die Südgrenze ihrer Verbreitung; letztere ist aus verschiedenen Gegenden Deutschlands bekannt. Beide haben, wie die nachfolgende Art, im Oberkiefer an jeder Seite einen Backenzahn weniger, also nur 32 Zähne.

8. **V. serotinus.** Die spätfliende Fledermaus wurde zuerst von Daubenton 1759 unter dem Namen *Serotine* beschrieben. Kopf und Körper ist etwas länger, als der der frühfliegenden Fledermaus. In der Klosterallee und am Holzrande bei Dargun zeigte sie sich stets während des Sommers, wenn auch erst spät, an warmen, stillen Abenden, nie bei Wind und Regen.

$$\text{Vespertilio L. } \frac{4. 2.}{4. 2.} \frac{1.}{1.} \frac{2. 2.}{6.} \frac{1.}{1.} \frac{2. 4.}{2. 4.} = 38 \text{ Zähne.}$$

9. **V. murinus.** Die gemeine Fledermaus wurde von Schreber und Hermann unter dem Namen *Vespertilio murinus* aufgeführt und beschrieben, obwohl Linné diesen Namen sicher für eine andere Art angewandt hatte. Da aus der Diagnose von Linné eine bestimmte Deutung des Thieres, welches derselbe im Auge gehabt, nicht zu entnehmen ist, so kann man den Namen als vacant ansehen und die feststehende Bezeichnung von Schreber für die vorliegende Art anwenden. Sie kommt überall vor.

10. **V. Bechsteinii.** Die grossöhrige Fledermaus, von Leisler zuerst unterschieden und

*) Archiv, XIX. p. 20.

***) Will Sarcander bei Menow gesehen haben. Archiv, XIX. p. 20.

in Kuhl's Monographie der deutschen Fledermäuse 1817 unter dem Namen *V. Bechsteinii* beschrieben, mag bei uns so selten nicht sein. Ich habe sie bei dem verstorbenen Geh. Amtrath Koch-Sülz gesehen, der sie in einem hohlen Baume des dortigen Amtsgartens gefangen hatte.

11. **V. Nattereri.** Die gefransete Fledermaus wurde von Kuhl entdeckt und in seiner Monographie der deutschen Fledermäuse 1817 zuerst unter dem Namen *V. Nattereri* beschrieben. Sie ist mir nur aus Mecklenburg-Strelitz bekannt und war bei Dannenwalde unweit Fürstenberg zwischen Klafferholz in einem Lager von Moos gefunden.

12. **V. mystacinus.** Die Bartfledermaus, von Leisler entdeckt und in Kuhl's Monographie 1817 beschrieben, wurde mir in Dargun 1860 von einem Schüler gebracht, dessen Hund sie am Ufer des Klostersees im Rohr aufgestöbert und arg zerbissen hatte. Ich vermüthe, dass sie gar nicht selten ist.

13. **V. Daubentonii.** Die Wasserfledermaus wurde zuerst von Leisler entdeckt und in Kuhl's Monographie der deutschen Fledermäuse 1817 beschrieben. Man sieht sie im Sommer nach Sonnenuntergang niedrig über Seen fliegen, um Nahrung zu erhaschen. Bei Waren ist sie häufig.

14. **V. dasycneme.** Die Teichfledermaus wurde zuerst von Boie entdeckt, 1823 als *V. mystacinus*, 1825 als neue Art unter dem Namen *Vespertilio dasycneme* beschrieben und von Temminck als *Vespertilio limnophilus* aufgeführt. Obgleich ich sie aus Mecklenburg noch nicht in Händen hatte, nehme ich doch keinen Anstand, sie als bei uns vorkommend aufzuführen. Es ist mir nämlich aufgefallen, dass hier um Waren, z. B. am Tiefwaren und an der Müritz, des Abends sich eine Fledermaus zeigt, die ebenfalls niedrig über der Wasseroberfläche ihrer Nahrung nachfliegt, bedeutend grösser ist, als die Teichfledermaus und weit später zum Vorschein kommt.

Die Fledermäuse (Flerermüß) fressen niemals Speck, wie irrthümlich noch vielfach behauptet wird, sondern nur Insekten, weshalb sie volle Schonung verdienen.

II. Ordnung. Insektenfresser. Insectivora.

$$\text{Talpa } L. \frac{4. 3. 1.}{4. 2} \frac{1.}{1} \frac{6. 1.}{8. 1} \frac{3. 4}{2. 4} = 44 \text{ Zähne.}$$

15. **T. europaea.** Der gemeine Maulwurf (Wöhler, Wennworp, Mulworp, Mullwurm), überall bei uns, ändert mitunter seine Farbe. Ich habe bereits dreimal Exemplare gesehen, welche oben graugelblich waren, aus der Mark Brandenburg 1 Ex., dass sogar weiss gescheckt war. Er vertilgt eine ungeheure Menge von Larven, Würmern etc. und verdient daher weit mehr

Schonung, als ihm zu theil wird. So berichtet Boll*), dass vor einigen Jahren zu Faulenrost durch herumreisende Maulwurfsfänger binnen acht Tagen deren 1200 Stück gefangen wurden, ohne dass der dortige Vorrath erschöpft gewesen wäre; denn nur der Kosten wegen gab man den weiteren, übrigens sehr unzweckmässigen Fang auf. Wohl schadet er dadurch, dass er, wo er aufwirft, die Pflanzenwurzeln lockert, allein diesen Nachtheil vergütet er überreichlich durch die Vertilgung schädlicher Thiere.

$$\text{Crossopus Wagler } \frac{4}{3} \cdot \frac{4}{2} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{4}{2} \cdot \frac{4}{3} = 30 \text{ Zähne.}$$

16. **C. fodiens.** Die Wasserspitzmaus wurde von Pallas 1755 bei Berlin beobachtet und auf einer Kupferplatte unter dem Namen *Sorex fodiens* abgebildet. Daubenton beschrieb sie zuerst im Jahre 1756 unter dem Namen *Musaraigne d'eau* in der *Hist. de l'Acad. p. 203*. In Folge dessen führte sie Erxleben 1777 als *Sorex Daubentonii* auf, während Pennant und Schreber den Namen *S. fodiens* beibehielten. Ihre Zahnspitzen sind rothbraun; sie ist bei uns nicht selten. Die vom Pastor Rudolphi bei Friedland gefundene Spitzmaus**) scheint nach der gegebenen Beschreibung — leider ist der Zähne nicht gedacht — nur eine Varietät von *C. fodiens* zu sein.

$$\text{Sorex L. } \frac{4}{3} \cdot \frac{5}{2} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{5}{2} \cdot \frac{4}{3} = 32 \text{ Zähne.}$$

17. **S. vulgaris.** Die Waldspitzmaus hat ebenfalls rothbraune Zahnspitzen. Linné hat diese Art zuerst in der *Fauna suecica* 1746 unter dem Namen *Sorex*, dann 1754 in *Mus. Adolph Frid.* als *S. vulgaris*, und in der späteren Ausgabe seiner *Fauna suecica* 1761 als *S. Araneus* beschrieben. Sie ist gemein.

18. **S. pygmaeus.** Die Zwergspitzmaus, deren Zahnspitzen rothbraun sind, wurde zuerst von Laxmann in seinen Sibirischen Briefen p. 72 als „*Sorex pygmaeus rostro longissimo, cauda nulla*“ bezeichnet, nach einem verstümmelten, schwanzlosen Exemplare. Das niedliche Thierchen scheint nicht überall häufig zu sein. Am Waldrande bei Dargun ist es nicht selten, auch von Neu-Gaarz bei Waren habe ich Ex. zur Untersuchung gehabt.

$$\text{Crocidura Wagler } \frac{4}{3} \cdot \frac{3}{2} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{3}{2} \cdot \frac{4}{3} = 28 \text{ Zähne.}$$

19. **C. leucodon.** Die Feldspitzmaus wurde 1780 von Hermann in Zimmermanns Geogr. Geschichte II. p. 382 zuerst beschrieben, im Jahre 1781 in Schreber's Säugethieren III. tab. 159. d. abgebildet. Ihre Berechtigung als Art ist vielfach angezweifelt, und sie ist mit der fol-

*) Boll, Abriss der Landeskunde. Wismar und Ludwigslust. 1861.

**) Archiv, XVIII. p. 187.

genden für identisch gehalten worden, allein, wie Blasius nachweist, mit Unrecht. Die Zahnschmelzen sind weiss, wie die übrige Zahnoberfläche. In Gräben, die um Miethen gezogen sind, fängt sie sich in manchen Jahren oft.

20. **C. Araneus.** Die Hausspitzmaus wurde 1756 von Daubenton in der *Hist. de l'Acad.* 203 *Musaraigne de terre* beschrieben und von Schreber 1780 in den Säugethieren III. p. 373 als *Sorex Araneus* aufgeführt. Die Zahnschmelzen sind ebenfalls weiss. Ich habe sie auf Scheunentennen wiederholt todt gefunden.

Der Glaube, dass die Spitzmäuse giftig seien, stand bei den Alten ganz fest. Aristoteles *Hist. ani.*, VIII. 23, 3 sagt: „Der Biss der Spitzmaus ist dem Vieh schädlich und bewirkt Blasen auf der Haut. Brechen diese auf, so kann das Vieh genesen, wo nicht, so muss es sterben.“ Bis in die Jetztzeit hat sich derselbe Aberglaube bei unserm Volk erhalten, selbst das Fleisch dieser Thiere hält man für giftig. Als Grund führt man an, dass sie von Katzen wohl getödtet, aber nicht gefressen werden. Dies mag daher kommen, dass ihr Fleisch einen bisamartigen Geruch hat, den Katzen nicht zu lieben scheinen.

$$\text{Erinaceus L. } \frac{4. 3. 3. 3. 3. 4}{4. 1. 6. 1. 4} = 36 \text{ Zähne.}$$

21. **E. europaeus.** Der Igel (Schwynegel), überall gemein, gehört zu den nützlichsten Thieren, da er Mäuse, Insekten etc. in Menge verzehrt. Selbst der Kreuzotter geht er zu Leibe, ohne Schaden davon zu nehmen. Alfred Brehm sagt in seinen Reiseskizzen aus Nord-Afrika: „Die dortigen Scorpione werden 5—6 Zoll lang, Kinder sterben regelmässig an ihrem Stich, Hunde und Affen ergreifen vor ihnen die Flucht, aber der Igel naht sich ihnen unerschrocken und verzehrt sie mit grosser Gemüthsruhe.“ Obschon er alle Schonung verdient, wird er so vielfach noch muthwilliger Weise getödtet.

III. Ordnung. Raubthiere. Carnivora.

$$\text{Felis L. } \frac{1. 1. 2. 1. 6. 1. 2. 1. 1}{1. 2. 1. 6. 1. 2. 1.} = 30 \text{ Zähne (normaler Zustand).}$$

† 22. **F. Catus.** Die wilde Katze, früher wohl nicht selten, ist bei uns ausgestorben. Herzog Adolph Friedrich verzeichnet in seinem Tagebuche, dass er am 5. November 1639 eine bei Konrade gefangen habe.*) Auf dem Gute Lüsewitz soll 1820 oder 21 und in den 40er

*) Fromm, Chronik der Haupt- und Residenzstadt Schwerin p. 210.

Jahren 1 Ex. bei Rothspalk unweit Teterow erlegt sein, welches an das Museum nach Kiel gekommen sein soll.*) In Betreff der beiden letzten Fälle kann ich mich eines leisen Zweifels nicht erwehren, glaube vielmehr, dass es nur verwilderte gewesen sind.

* 23. **F. domestica.** Ob die Hauskatze (Katt) von *F. maculata* Rüpp. abstammt, wie man geneigt ist anzunehmen, oder von *F. Catus*, scheint noch immer nicht ganz ausgemacht zu sein.

† 24. **F. Lynx.** Der Luchs ist schon von Alters her bekannt. Bei uns ist er erst im vorigen Jahrhundert gänzlich ausgerottet worden. In einer Forstordnung vom Jahre 1706 wurde ein Preis von 2 Thalern auf seinen Kopf gesetzt; er wird also damals noch ziemlich häufig gewesen sein.

$$\text{Canis L. } \frac{3. 1. 3. 1. 6. 1. 3. 1. 2.}{2. 1. 4. 1. 6. 1. 4. 1. 2.} = 42 \text{ Zähne.}$$

† 25. **C. lupus.** Der Wolf war sicherlich früher eine grosse Plage für unsere Landbewohner, die stets um ihr weidendes Vieh dem Wolfe gegenüber besorgt sein mussten. Nach dem 30 jähr. Kriege nahmen die Wölfe so überhand, dass sie in starken Rudeln bis an die Thore der Städte kamen. So sind sie z. B. bis an die Wallgräben der Stadt Waren gekommen und haben die unbeerdigten Leichen gefressen. Deshalb erliess 1662 Herzog Gustav nachstehende Verordnung:

Von Gottes Gnaden, Wir Gustaff Adolph Herzog
zu Mecklenburg u. s. w.

demnach jedermänniglichen gnugsam bekend, was Gestalt in Unserm Herzogthumb und Lande die Wölffe etliche Jahr hero sehr häufig gewesen, und sich noch immer mehr und mehr vermehren, und dahero den Einwohnern und Landleuten an ihrem Viehe und sonsten grosser Schade zugefügt wird, auch derselbe, dafern bei Zeiten keine Mittel an die Hand genommen, ins künftige grösser zu befürchten. Wann wir dann unter andern Unsern Landesfürstlichen Sorgen auch billig dahin bedacht seynd, wie diese schädliche Thier, so viel möglich mögen aussgerottet, und dass Land davon gereinigt werden, und solches wohl zu erreichen steht, wann denselben, gleich wie in andern Landen, wo die Wölffe so häufig sind, geschiehet, allenthalben und auf allerley Art und Weise, bevoraus aber, weil die Jagten zu kostbar, durch Krans-Augen**) und Wolffs-Gruben (bey welchen Gruben doch eine Behutsamkeit von nöthen, dass sie nicht an Wegen, oder wo die Leute zu gehen pflegen, gelegt werden, und niemand unversehens hinein fallen möge) fleissig nachgestellt wird, Als ordnen und setzen Wir hiemit, dass an allen und jeden Orten Unseres Landes, diese beiden Mittel vornehmlich, beständig, insonderheit die Krans-Augen, bey diesem guten Winter gebrauchet, und aller Möglichkeit nach ein jeglicher Unserer Unterthanen, der dazu Zeit und Gelegenheit hat den Wölffen nachtrachten sol, und damit jedermänniglich negst dem allgemeinen und sonderbaren Nutzen durch ein *recompens* hiezu desto mehr angefrischet werde, Als verordnen

*) Archiv II. p. 18. — Da über die Katzen, welche im Kieler Museum stehen, keine schriftlichen Notizen vorhanden sind, so ist eine sichere Feststellung über die Katze von Rothspalk unmöglich.

**) nux vomica.

Wir Kraft dieses, dass einem jeden wes *condition* oder Standes der auch sey, welcher einen Wolff gefangen, und den Kopf in Unser Cammer, oder auf Unser Amt-Hauss Stargard, oder an Unsern Zoll-Einnehmer zu Boitzenburg (welche drey Oerter der *situation* nach, hierzu verordnet seyen) einlieffern wird, dafür ein Reichsthaler ungesäubt soll ausgezahlt werden, darüber er dann noch den Wolffsbalg zu geniessen hat. Wann auch im Sommer einer die jungen Wolffe suchen, aussnehmen und an einer der vorbesagten Oerter bringen wird, soll ihm vor jeden jungen Wolff ein halber Reichsthaler unweigerlich gegeben werden.

Und haben wir dieses zu männiglichen Nachricht, auch das ein solch nützlich, und dem ganzen Lande hoch angelegenes Werk mit desto grösserem Nachdruck und Wirklichkeit vorgenommen werde, in offenen Druck *publiciren* lassen, und dabenebenst allen Unsern Hauptleuthen, Amtsverwaltern, auch denen von der Ritterschafft, Bürgermeistern, Richtern und Räthen in den Städten, Pfandsinhabern und *Pensionarien*, Bürgern und Bauern gnädigst anbefohlen wollen, dass sie *respective* ihre Unterhabende und Unterthanen fleissig halten und antreiben, auch es selbstn verrichten, und dass diese Unsere gute *Intention* erreicht werde, *cooperiren* sollen. Wornach sich ein jeder zu achten. Datum Güstrow den 16. Decembris Anno 1662

(L. S.)

Allein es vergingen viele Jahre, ehe man der Wölfe Herr wurde, da sie noch 1720 in der Umgegend von Güstrow sehr häufig waren.**) 1787, am 21. April, wurde bei Plate durch den Hofrath Livonius ein Wolf erlegt, der das Land von Pommern her durchstreift hatte und den Landleuten beträchtlichen Schaden zufügte. Der letzte Wolf wurde wohl 1800 in der Sukower Forst erlegt.***) Zwischen Mecklenburg und Vorpommern wechselten sie früher in derselben Weise, wie zwischen Hinterpommern, Polen und der Neumark. Von Mecklenburg-Schwerin zogen sie besonders nach dem Loitzer und Demminer Wald, von Mecklenburg-Strelitz gingen sie zwischen Friedland und dem Galenbeck'schen See nach dem südlichen Theile des jetzigen Anklamer Kreises nach der grossen Torgelow-Uekermünder Heide. Von Vorpommern diesseits und jenseits der Peene kam auf den angegebenen Strichen derselbe Uebergang nach Mecklenburg vor.***) Ein klares Bild von dem Auftreten der Wölfe und dem durch sie angerichteten Schaden kann nur eine Prüfung der darauf bezüglichen Acten, die sich gewiss noch hie und da bei unsern Aemtern finden, geben. Damit man aber einige Schlüsse machen kann, will ich nur anführen, dass in Hinterpommern in den Jahren von 1739—45 den Wölfen zur Beute fielen: 1057 Pferde, 514 Füllen, 202 Ochsen, 267 Rinder, 339 Kühe, 4294 Schafe, 1858 Schweine, 2343 Gänse und 125 Ziegen. Erlegt wurden während dieser sieben Jahre 625 Wölfe, nämlich 146 alte, 98 Mittelwölfe und 381 Nestwölfe.†)

Der mecklenburgische Geschichtsschreiber David Frank, der von 1705—7 Hauslehrer zu Stresow in Pommern war, hatte das Unglück, daselbst in eine Wolfsgrube zu fallen, in welcher sich ein lebendiger Wolf befand. Beim Fallen riss sich so viel von der Bedeckung der Grube mit ab, dass zwischen ihm und dem Wolf eine trennende Decke entstand, dieser ihm also nichts

*) Siemssen, Magazin, Bnd. I. p. 69.

**) Archiv für Landeskunde 1866. p. 237.

***) Th. Schmidt, Jubelschrift zur vierhundertjährigen Stiftungsfeier der Universität Greifswald. Stettin. 1856.

†) ebendas.

anhaben konnte; so ward er glücklich gerettet.*) Wölfe werden, wenn auch nicht oft, so doch mitunter von der Tollwuth befallen. Geh. Archivrath Dr. Lisch bringt **) eine Mittheilung aus einem Zeugenverhör vom Dec. 1563 von einem tollen Wolfe: „Zeugin habe von den alten gehört, dass vff dem Nienhauer Felde (zu Tützen gehörig) ein hauehoff gestanden, welcher den Moltken gehört habe, darauf eine Erbjungfraw Beate Moltken geheissen einen mit Namen Tarlewitz soll gefreihet haben, die Fraw sey von einem tollen Wolfe gebissen, dass sie daran gestorben.“ Ein zweites Beispiel bringt Pastor Ragotzky zu Triglitz bei Putlitz (1 Meile von der Meckl. Grenze) aus dem Register seines Kirchenbuches***): „1655, d. 3. April. Jürgen Maierhan, Ackerknecht aus dem Lande Lüneburg, der bei David Borchart vom tollen Wolf versehret im Frühjahr, darüber von Sinnen kommen, und endlich des Todes sein müssen. Den 21. October. Andreas Däbel, Schäferknecht bei David Borchart, ist Montags in der Nacht krank worden, Donnerstag früh gestorben vom Wolfsbisse im Frühjahr. Versuchte Aderlasse, nahm auch des Herrn Pomelii Rath an, der *Extr. Enziani* adhibiren, konnte es aber nicht haben, war nebst mir einen ganzen Tag bei ihm. Er hatte teuflisch Angst, wollte immer fliehen weg, wollte auch nichts von Getränke zu sich nehmen, wo er nicht dazu gehalten. Fordert ihm vorzubeten und zu helfen, musste auch die Ueberreichung des h. Abendmahls wegen seiner Flüchtigkeit unterlassen, liess seinen Vater fordern, aber Menschenhülfe war aus.“

Verschiedene Ortsnamen lassen sich auf den Namen dieses Thieres zurückführen, so Wolkow, Wolfsberg u. Wolfshagen.

Die Sagen in unserm Lande von Wärvölfen — Verwandlungen von Menschen in Wölfe und wieder in Menschen — finden sich ähnlich in England, Frankreich, Italien, auch den Alten waren sie bekannt, wie aus Plinius VIII, 22, 34, Pausanias VIII, 2, *Virg. Eclog.* VIII, 96 und Propertius IV, 5 hervorgeht.

* 26. **C. familiaris.** Der Haushund (Köter, Töhl) in vielen Varietäten. Die kurze Diagnose von Linné: „*C. Cauda sinistrorsum recurvata*“ unterscheidet ihn als Art am besten von den übrigen Wölfen. In den 50ger Jahren waren ein Paar Schlächterhunde verwildert und hatten sich auf einer Halbinsel beim Dorfe Gahrden (Klosteramt Dobbertin) in einer Höhle angesiedelt. Sie lebten vom Raube gestohlener Schafe, bis der Förster Pflugradt zu Lähnwitz sie erschoss.†) Schädel und Knochen von Hunden sind in dem Pfahlbau von Wismar aufgefunden.††)

27. **C. Vulpes.** Der Fuchs (Voss, de Rode) ist häufig, und Boll greift sicherlich nicht zu hoch, wenn er annimmt, dass jährlich bei uns gegen 1000 Stück erlegt werden. Von der List und Dreistigkeit Meister Reineckes liesse sich manches Stückchen erzählen. Ich habe gesehen, wie er einmal am hellen Tage von dem Hofe zu Neu-Gaarz bei Waren ein Huhn holte, obgleich drei Windhunde und ein Hühnerhund in geringer Entfernung davon standen und lagen, auch mehrere Menschen in der Nähe beschäftigt waren. Sein räuberischer Einfall in die Hühnerschaar

*) Archiv, II. p. 17.

**) Jahrbücher u. Jahresbericht des Vereins für meckl. Geschichte etc. XXVI. p. 81.

***) Jahrbücher, XXXII. p. 157.

†) Archiv, XVII. p. 294.

††) Jahrbücher, XXX. p. 70. u. XXXII. p. 194.

geschah mit solcher Schnelligkeit, dass er im nahen Weizenfelde mit einem Huhn verschwunden war, ehe die Hunde, aufmerksam gemacht durch das Gegacker der Hühner, an eine Verfolgung denken konnten. Eckström, Pastor bei Stockholm, hat gesehen, wie er vom Ufer aus Netze, die sich von da in's Wasser erstreckten, mit den Zähnen herauszog und die darin befindlichen Fische verzehrte. In dem Pfahlbau von Wismar sind zwei Unterkiefer*) vom Fuchs aufgefunden; sein Fleisch wurde nach Rütimeyer's Annahme von den Pfahlbauern gegessen.

$$\text{Ursus L. } \frac{2. \ 1. \ 3.}{2. \ 1. \ 3.} \cdot \frac{1. \ 6.}{1 \ 6} \cdot \frac{1.}{1} \cdot \frac{3. \ 1. \ 2.}{3. \ 1. \ 2.} = 40 \text{ Zähne.}$$

† 28. **U. Arctos.** Der Landbär wird von Plinius, *Hist.* 8, 35, mit dem Namen *Ursus*, von Aristoteles, *Hist. an.* 2, 5, mit *Arctos* bezeichnet. Er ist in alter Zeit sicherlich auch hier zu Lande nicht selten gewesen, da wiederholt Knochen von ihm aufgefunden sind; im Jahre 1824 noch ein grosser Schädel im Torfmoore bei Neu-Kalen. Wurde auch noch 1624 ein Bär bei Schwerin gehetzt, so darf man, gestützt auf Boll's Annahme, ihn vor dem 30 jähr. Kriege als ausgerottet ansehen. Der letzte Bär soll nach Siemssen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf einem der von Schuckmann'schen Güter erlegt sein, allein es fehlen darüber, so viel ich weiss, sichere Quellen. Im Herbst 1730 schoss nach einer Meldung des Kreis-Einnehmers Fischer in Anklam an die Kammer in Stettin der Obrist von Borek(en) zu Altwigshagen, im jetzigen Anklamer Kreise, an der Mecklenburg-Strelitzer Grenze, einen alten und zwei junge Bären.**)

† 29. **U. spelaeus.** Der Höhlenbär. Ein sehr schöner Zahn, der Abbildung bei Bronn 45, 4. g. ganz entsprechend, gefunden in einer Mergelgrube bei Kneese im Amte Gadebusch, wird in dem Antiquarium zu Schwerin aufbewahrt.***) In dem Urboden unter dem Burgberge von Parchim wurde beim Graben eines Brunnens ein grosser Eckzahn eines Bären entdeckt, der höchst wahrscheinlich einem Höhlenbären angehörte.†)

$$\text{Meles Brisson } \frac{1. \ 1. \ 3.}{1. \ 1. \ 4} \cdot \frac{1. \ 6.}{1 \ 6} \cdot \frac{1.}{1} \cdot \frac{3. \ 1. \ 1.}{4. \ 1. \ 1} = 38 \text{ Zähne.}$$

30. **M. Taxus.** Der Dachs (Gräwing, Gräfig, Hunddachs, Swindachs), von Plinius, *Hist. nat.* 8, c. 38, unter dem Namen *Melis*, von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22, fol. 126 als *Daxus* aufgeführt, ist stellenweise, besonders im SO. des Landes noch häufig. In Folge der vielen Nachstellungen wird er aber immer seltener, was zu beklagen ist, da er wegen Vertilgung von Mäusen, Insekten etc. durchaus alle Schonung verdient. Sein Fleisch wurde früher gegessen und soll ganz schmackhaft sein, das Fett wird von unserer Landbevölkerung als Heilmittel für alle Wunden sehr geschätzt. Im Alterthum mag es ähnliche Verwendung gefunden haben, da

*) Jahrbücher, XXXII. p. 195.

**) Th. Schmidt, Jubelschrift zur 400jähr. Stiftungsfeier der Universität Greifswald. p. 17.

***) Geognosie der deutschen Ostseeländer v. Boll. p. 157.

†) Jahrbücher, XXIX. p. 284.

Serenus Sammonicus anführt, „dass das Fett, welches von dem Thiere kömmt, das man Dachs nennt, nicht zu verachten ist.“ Das v. Maltzan'sche Museum hieselbst hat zwei weisse Dachse, die, bei Bützow erlegt, der von Grävenitz'schen Sammlung entstammen.

$$\text{Mustela L. } \frac{1. \ 1. \ 3. \ 1. \ 6. \ 1. \ 3. \ 1. \ 1.}{1. \ 1. \ 4. \ 1 \quad 6 \quad 1 \quad 4. \ 1. \ 1} = 38 \text{ Zähne.}$$

31. **M. Martes.** Der Edel- oder Baumarder (Bommoart), zuerst von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22, fol. 182, unter dem Namen *Martarus Abietum* beschrieben und vom Steinarder unterschieden, kommt, obschon ihm seines ganz vortrefflichen Pelzes wegen sehr nachgestellt wird, in unsern Wäldern noch ziemlich häufig vor.

32. **M. Foina.** Der Stein- auch Hausarder (Husmoart, Moart), zuerst von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22, fol. 182, unter dem Namen *Martarus Fagorum* beschrieben, ist hie und da sehr häufig. Sein Pelzwerk, wenn auch geschätzt, steht dem des Edelmarders an Güte nach.

$$\text{Foetorius Keys. \& Blasius } \frac{1. \ 1. \ 2. \ 1. \ 6. \ 1. \ 2. \ 1. \ 1.}{1. \ 1. \ 3 \quad 1 \quad 6 \quad 1 \quad 3. \ 1. \ 1} = 34 \text{ Zähne.}$$

33. **F. Putorius.** Der gemeine Iltis (Ilk, Hönerköter), schon von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22, fol. 182, unter dem Namen *Putorius* aufgeführt, ist sehr häufig, obwohl ihm wegen des Schadens, den er anrichtet, und des Pelzes wegen eifrig nachgestellt wird. Das von Maltzan'sche Museum hat die helle, fahlgelbe Varietät, bei Schwandt unweit Penzlin gefangen, die, aus dem südöstlichen Russland und der Steppe bekannt, von Lesson als *Mustela Eversmanni* von dem Iltis getrennt wurde.

Das Frettchen — *Mustela Furo L.* —, das in Europa nur im Kakerlakenzustande vorkommt, ist wohl nie bei uns gehalten worden.

34. **F. Erminea.** Das grosse Wiesel (grot Wäsel) oder Hermelin, von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22, fol. 180, zuerst unter dem Namen *Eriminium* aufgeführt, ist nicht selten. Obgleich es identisch ist mit dem in Sibirien vorkommenden, hält sein Pelzwerk mit diesem keinen Vergleich aus. Es gilt hier ebenfalls die Regel: je höher nach Norden, desto dichter und feiner die Wollhaare der Pelzthiere. Sein Sommerbalg ist oben braun mit schwarzer Schwanzspitze; sein Winterbalg weiss mit schwarzer Schwanzspitze, und zwar je strenger der Winter, desto weisser.

35. **F. vulgaris.** Das kleine Wiesel (lütt Wäselken), von Plinius, *Hist. nat.* 29, c. 4, unter dem Namen *Mustela* aufgeführt, kommt schon bei den Griechen als γαλή, ἄλλοπος, ἰκτίς vor. Obgleich sehr häufig, zeigt es sich im Winter doch seltener in ganz weisser Färbung. Die Bälge solcher „witt Wäselken“ werden von manchen Landleuten noch immer als kräftiges Heilmittel aufbewahrt und Stücke davon besonders erkrankten Pferden eingegeben.

36. **F. Lutreola.** Der Nörz (Mänk, Ottermänk) wird zuerst von Agricola, *An. subt.* p. 39,

unter dem Namen *Noerza* erwähnt. Er zeigt sich am Tage nur selten, gehört überhaupt zu unsern rarsten Raubsäugethieren. Indessen ist die Furcht vor seinem Aussterben ganz ungerechtfertigt, so lange die rohr-, sumpf- und bruchartigen Umgebungen unserer vielen Seen, Flüsse und Bäche nicht schwinden. Rechnet man seine grosse Scheuheit dazu, so lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass er noch lange ein Glied unserer Fauna bleiben wird. Er wird, wie schon erwähnt, bei uns „Ottermänk“, auch wohl schlechtweg „Mänk“ genannt, Namen, die bestimmt sehr alt sind, und „kleiner Otter“ bedeuten. Früher nannten nämlich unsere Landbewohner die Zwerge oder Unterirdischen, die in unsern Sagen eine namhafte Rolle spielen, Mänken, ja man bezeichnete damit auch wohl spöttischer Weise kleine oder unbedeutende Personen. Da nun der Nörz in seiner Lebensweise viel Gemeinsames mit dem Fischotter hat, so liegt seine Benennung „Ottermänk“, d. h. kleiner Otter sehr nahe. Sein Balg wird von unsern Kürschnern nicht sehr hoch geschätzt, da die Grannenhaare zu steif sind, die Wollhaare aber keinen Vergleich mit denen der in Russland gefangenen aushalten. Da bis jetzt nur wenig über seine Lebensweise bekannt ist, wiederhole ich, was ich im Archiv XXVIII. veröffentlichte und bemerke, dass die Notizen, welche ich der Güte des Herrn Realschullehrers C. Arndt-Bützow verdanke, mit den meinigen in fast allen Punkten übereinstimmten. Sein Bau findet sich immer am Ufer eines Baches, Flusses oder Sees und hat in der Regel zwei Ausgangsröhren, davon die eine mit ihrer Mündung am Wasser liegt und zwar in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel. Der Kessel ist kreisrund und mit Gras oder Moos ausgefüllt. Gewöhnlich, besonders im Winter, findet man an den Ausgangsröhren frisch ausgeschälte Krebschalen und Fischgräten. An der Mündung einer solchen Röhre fand ich einmal einen Brachsen, der wohl 1½ Pfund schwer gewesen sein mochte, ohne Kopf, Eingeweide und Rückenfleisch. Im Winter findet man seine Spuren nur selten weit vom Baue landeinwärts, auf dem Eise lassen sie sich dagegen oft bis zu entfernten Löchern, die von Fischern in das Eis gehauen sind, verfolgen. Wahrscheinlich benutzt er diese, um in's Wasser zu kommen. Iltisfallen auf dem Lande, die mit Fleisch geködert sind, scheint er zu vermeiden, doch theilte Herr C. Arndt mir mit, dass ein Nörz einmal bei Vietzen auf einem Eisen gefangen ist, das am Orte seines Aussteigens etwa zwei Zoll unter dem Wasser aufgestellt war. Soll er ausgegraben werden, so ist es nöthig, die nach dem Wasser führende Röhre zu verstopfen, da er sonst durch diese entflieht und Jägern und Hunden das Nachsehen lässt. Er zeigt lange nicht den Muth des Iltis, der oft auf die Hunde eindringt, vielmehr zieht er sich feige zurück, und nur in äusserster Noth macht er von seinen Zähnen Gebrauch. Bei jeder Verfolgung trachtet er dem Wasser zu, denn hier ist er in seinem Elemente, hier fast immer aller Gefahr entronnen. Er vermag sehr lange unter Wasser zu bleiben; so ist sicher beobachtet, dass er im Winter hundert Schritte unter dem Eise fortschwamm. Sein Schwimmen geschieht stossweise, taucht er unter, so ist jede weitere Beobachtung vergeblich. Seine Rollzeit soll im April sein; über fünf Junge dürfte er wohl nicht werfen. Während der beiden Male, wo ich ihn auf dem Lande beobachtete, schien er nach Fröschen zu schnappen; mir fiel dabei sein behender Gang mit gekrümmtem Rücken auf. Gefangen ist er bei Schwerin, Plau, Korleputt, Waren, Ankershagen, Schwanbeck, Bützow, am Wentowsee, in der Gegend des Schaalsees, an einem Bache des Gutes Vietzen (hier allein in den letzten sechs Jahren acht Stück), zu Kluss, Hohen Viecheln, Groese und in der Lewitz. Gesehen wurde er an der Müritz und bei Ludwigslust. Im Januar d. J. fing noch ein Jagdhund auf dem Schelfwerder bei Schwerin einen Nörz. Hieraus erhellt zur Genüge, dass er sich durch ganz Mecklenburg bis nach Lübeck, Pommern und der Mark Brandenburg findet, bald

häufiger, bald seltener, je nach den Localitäten. Genaue Nachforschungen, besonders zur Winterzeit, werden noch mehr Fundörter bekannt machen. Ein sehr schönes Nörzpärenchen, gefangen in einem Torfmoore am Nordende des Schweriner-Sees, besitzt das von Maltzan'sche Museum.

$$\text{Lutra Raj. } \frac{4. \overset{1.}{\underset{1.}{3}}}{1. \underset{3}{1}} \cdot \frac{1. \overset{6.}{\underset{6}{1}}}{1. \underset{6}{1}} \cdot \frac{1. \overset{3.}{\underset{3.}{1}}}{1. \underset{1.}{1}} = 36 \text{ Zähne.}$$

37. **L. vulgaris.** Der Fischotter (Odder), von Aristoteles erwähnt unter dem Namen *Enydris*, *Hist. anim.* I. c. 2. 8, beschrieben von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22. fol. 181, unter dem Namen *Luter* oder *Luther*, von Gessner, *Quadr.* p. 775 als *Lutra*, mit dem auch Linné ihn in seiner Gattung *Mustela* aufführt, ist bei uns hie und da noch ziemlich häufig. Seines vortrefflichen Felles wegen wird er in Fallen verschiedener Construction gefangen, vermeidet diese aber oft in höchst schlauer Weise. Während der Nacht unternimmt er Wanderungen von einem See zum andern und bereitet der Fischerei grossen Schaden. Von der Tollense kommt er fast alljährlich durch den Mühlenbach bis an die Müritz, fischt unterwegs Seen und Teiche ab und gebraucht zu solcher Reise zwei bis drei Wochen. Im Januar d. J. wurde auf dem Schelfwerder bei Schwerin ein Fischotter geschossen, der $6\frac{1}{4}$ Fuss lang war.

IV. Ordnung. Robben. Pinnipedia.

$$\text{Phoca L. } \frac{5. \overset{1.}{\underset{5}{1}}}{5. \underset{1}{1}} \cdot \frac{6. \overset{1.}{\underset{2.}{2}}}{2. \underset{2}{1}} \cdot \frac{5. \overset{5.}{\underset{1}{6}}}{1. \underset{6}{5}} = 34 \text{ Zähne.}$$

38. **P. vitulina.** Der Seehund (⁰Sal, ⁰Salhund*), von Gessner, *Aquat.* p. 822, und Aldrovandi, *Pisc.* p. 722, unter dem Namen *Phoca s. vitulus maris oceani* aufgeführt und abgebildet, kam früher an unserer Ostseeküste häufig vor. Vor drei Decennien war er an der Nordküste der Insel Poel eben nicht selten, soll sich jedoch jetzt nur spärlich dort zeigen.

39. **P. foetida.** Die Ringelrobbe kommt nach Boll an unsern Küsten vor. Im Jahre 1857 soll eine bei der Halbinsel Wustrow erlegt sein.

$$\text{Halichoerus Nilss. } \frac{5. \overset{1.}{\underset{5}{1}}}{5. \underset{1}{1}} \cdot \frac{6. \overset{1.}{\underset{2.}{2}}}{2. \underset{2}{1}} \cdot \frac{5. \overset{5.}{\underset{1}{5}}}{1. \underset{5}{5}} = 34 \text{ Zähne.}$$

40. **H. Grypus.** Der graue Seehund kommt ebenfalls an unserm Ostseegestade vor.

*) Sal von salen-wülzen, suhlen im Wasser.

1860 wurde auf dem Cumerower-See unweit der Aalbude von dem dortigen Fischer ein nicht ganz ausgewachsenes Exemplar erlegt, das durch die Peene dahin gelangt war. In dem Pfahlbau von Wismar ist nach Lisch ein Knochen vom grauen Seehund aufgefunden.

Sichere Nachrichten über den Fang von Pinnipeden an unserer Küste sind, was die Angabe der Species betrifft, äusserst dürftig, obgleich fast jeder Ostseefischer von gesehenen und auch wohl erlegten Seehunden zu erzählen weiss. Im „Freimüthigen Abendblatt“, 1818, No. 35 u. 41, finden sich Mittheilungen über einen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem Schweriner-See erlegten Seehund. Um dorthin zu gelangen, hatte er den weiten Weg durch die Elbe, Elde und Stör machen müssen. Der verstorbene Geh. Amtrath A. Koch erzählt die Irrfahrten zweier Seehunde folgendermassen: „Im Frühlinge des Jahres 1838 hatten sich zwei Seehunde verschiedenen Geschlechts und noch sehr jung, in die Binnensee bei Ribnitz und aus dieser in die Recknitz verirrt. Sie waren stromaufwärts gegangen, hatten bei Sülz, wo der Strom auf der Saline durch eine Stadtschleuse gesperrt ist, einen kurzen Weg über Land genommen, waren dann in den Prahmkanal gelangt, der etwa eine Meile lang, die beiden Flüsse Recknitz und Trebel verbindet, und hatten die Trebel gewonnen, nachdem sie auch auf dem Langsdorfer Felde wieder eine kurze Landreise hatten antreten müssen, indem hier der Kanal durch eine Kastenschleuse gesperrt ist, um die Verbindung beider Flüsse zu bewirken. Die fremden Gäste waren hier an mehreren Stellen gespürt, und es wurden die Jagdlustigen nicht wenig dadurch aufgeregt, aber vergebens. Beide Thiere waren aus der Trebel in die Peene gelangt, und hier bemerkte der Demminer Prahmer Jlow den männlichen Seehund morgens dicht an seinem Fahrzeug gelagert. Bei der Weiterfahrt ist er immer in der Nähe des Prahms geblieben, hat öfters vor demselben aufgetaucht um Luft zu schöpfen, ist auch an mehreren Stellen auf die überschwemmten Wiesen gegangen, um sich zu wälzen; die Leute meinten, weil er so viel gefressen hätte, wahrscheinlicher aber, weil ihm das moorige Wasser nicht zugesagt, und er sich darin unbehaglich gefühlt hat. Endlich auf der Feldmark des einem Herrn Pogge gehörigen Guts Wolkow ohnweit Demmin angelangt, haben zwei Jäger, von den Prahmführern benachrichtigt, Jagd auf das Thier gemacht. Der Gutsjäger Panther, jetzt in grossherzoglichen Diensten als Holzvoigt zu Nütchow, Amts Sülz, hat nach einer mühsamen Folge den Seehund durch einen Büchschuss erlegt, und befindet er sich ausgestopft ohne Zweifel noch jetzt im Besitze des Herrn Pogge. Nach Panthers Aussage hat das Thier 185 Pfund gewogen und davon sind 80 Pfund Fett gewesen. Es hat zwei starke Wassereimer voll Fische der verschiedensten Art bei sich gehabt. Nachdem es den Schuss erhalten, ist es sofort untergetaucht, wo es Wasser mit Blut vermengt in einem starken Strom von sich geblasen. Dies hat sich mehrfach wiederholt, bis das Thier endlich mit einem mächtigen Aufsprung sich über den Kopf in das Wasser und in den Schlamm gestürzt hat. Seiner habhaft zu werden, hat nun noch viele Mühe gemacht, da es mit dem Kopfe im Moder, den biegsamen Schwanz nach oben gerichtet, gestanden hat, und Netze, Taue, Bootshaken etc. an dem glatten Körper abgeglitten sind.“*) Der weibliche Seehund soll später im Haff zu Trantow erlegt sein. Im Jahre 1861 wurde im Cumerower-See auf Mecklenburger Seite ein Seehund erlegt, dessen Fett circa 35 Pfund Thran gegeben haben soll. Nach mündlicher

*) Archiv, X. p. 71.

Mittheilung des Herrn Oberstabsarztes Dr. Böhme zu Kiel erlegte 1872 Herr Otto Lobeck zwei Seehunde in der Peene bei Wolkow.

VI. Ordnung. Nagethiere. Glires.

$$\text{Sciurus } L. \frac{4. 1. 2.}{4.} \frac{1. 4.}{2.} = 22 \text{ Zähne.}$$

41. **S. vulgaris.** Das Eichhörnchen (Katteker, Katteiker), wird schon von Oppian, *Cyng.* II. 586, unter dem Namen *Skiuros* aufgeführt. Es ist in allen Wäldern gemein, dringt mitunter sogar in die Stadtgärten.

$$\text{Myoxus } \textit{Zimmerm.} \frac{4.}{4.} \frac{2.}{2.} \frac{4.}{4.} = 20 \text{ Zähne.}$$

42. **M. quercinus.** Der Gartenschläfer, von Gessner, *Quadr. p.* 833, unter dem Namen *Mus avellanarum* aufgeführt, scheint recht selten zu sein, möglich auch, dass er sich als nächtliches Thier den Beobachtungen nur zu sehr entzieht. Das Exemplar, welches ich vor Jahren sah, war unweit Malchin im Januar schlafend in einer hohlen Eiche gefunden.

43. **M. Glis.** Der Siebenschläfer, von Plinius, *Hist. nat.* VIII. c. 58, *Glis* genannt, von Oppian, *Cyng.* II. 574, *Myoxos*, kommt bei weitem häufiger vor, als man gewöhnlich annimmt. Er wurde bei Madsow und Poppendorf in Dohnen, ferner bei Puhlstorf und Teterow gefangen.*) Weiter findet er sich bei Kleinen, Gallentin, Moltow, Maslow, Schimm, Tarzow, Qualitz, Rühn, Neubrandenburg, Schwinkendorf, Gross-Giewitz, Doberan, Marnitz und Stülz. Sicherlich wird er bei gehöriger Nachforschung noch an vielen Orten auftauchen. Herr Kreis-Wundarzt Schmidt in Wismar schickte am 2. Oct. v. J. dem von Maltzan'schen Museum ein Exemplar, das in den Dohnen zu Zarnekow bei Wismar gefangen war. Derselbe berichtet,**) dass in dem herrschaftlichen Hause des Gutes Gallentin Siebenschläfer gefangen wurden, die in der Vorrathskammer Obst, besonders aber Speck stark angefressen hatten. Der verstorbene Pastor Vortisch schreibt über ihn: „Wie ich vor 23 Jahren als Hauslehrer mich zu Miekenhagen — bei Kröplin — befand, erregte es unter anderm meine Aufmerksamkeit, die Gartensteige zeitweilig an jedem Morgen mit frisch angefressenem Kernobst in auffallendem Masse bestreut zu finden. Der Gärtner, welchen ich darüber befragte, bezeichnete als Veranlassung zu dieser Erscheinung ein Thier, welches von den Leuten niemand kenne, obgleich es von vielen zur Nachtzeit wahrgenommen sei,

*) Archiv, II. p. 19.

**) Archiv, XXVIII. p. 130.

in der Ferne übrigens Aehnlichkeit mit dem Eichhörnchen habe, jedoch grau von Farbe sei und hin und wieder einen eigenthümlichen Laut hören lasse. Meine Neugierde wurde durch diese Erzählung geweckt und ich bat nun den Gärtner dringend, mich sogleich davon in Kenntniss zu setzen, wenn er dieses Thieres wieder einmal ansichtig würde. Fast ein Jahr war verstrichen, als der Gärtner eines Abends sehr spät zu mir kam, um mir die Anzeige zu machen, dass das fragliche Thier sich jetzt in einem Herzkirschenbaum wahrnehmen lasse. Ich griff sogleich zur Flinte und begab mich an Ort und Stelle, konnte aber des Thieres durchaus nicht ansichtig werden, obgleich der Mond sehr helle schien, weil es immer solche Stellung einnahm, wo es unserm Anblick durch Zweige und Blätter entzogen war. Endlich des langen Wartens überdrüssig, beschloss ich aufs Gerathewohl zu schiessen. Ich wartete zu dem Zwecke bis das Thier aufs neue über die Zweige hinschlüpfte und schoss dann dahin, wo die Bewegung des Laubes ein Ende nahm. Das Thier fiel herab, und ich war sehr erstaunt den *Myoxus glis* darin zu erkennen. Ich fütterte darauf in einem flachen Kasten ein entsprechendes Tellereisen mit Erde ein, befestigte einen Zweig mit Kirschen darüber und setzte diesen Fangapparat in denselben Baum, nachdem die Kirschen von ihm abgenommen waren. Am andern Morgen hatte ich ein lebendes Exemplar auf dem Eisen. Die nähern Nachforschungen, welche ich seitdem anstellte, ergaben nun, dass der Siebenschläfer in Miekenhagen vorzugsweise sich in einem kleinen Buchengehölze nahe am Gartenholze, in der sogenannten Ochsenkoppel, aufhalte. Hier wohnt er in hohlen Buchen und Eichen. Aus einer solchen Buche habe ich wohl zur Zeit 5 oder 6 derselben herausgejagt, und noch vor wenigen Jahren liess ich für einen Freund aus einer hohlen Eiche ein Nest ausnehmen, worin zwei alte und drei junge sich befanden. Im Bruch der Ochsenkoppel fängt er sich sehr häufig in den Dohnen, und es ist sogar der Fall vorgekommen, wo der *Myoxus glis* sich im herrschaftlichen Hause des benannten Guts hat sehen lassen und dort eingefangen ist. Aus Nachfragen, welche ich seit vielen Jahren darnach gehalten, scheint übrigens mit ziemlicher Gewissheit hervorzugehen, dass der Siebenschläfer in dieser Gegend, die bergig und reich an Wäldern von Buchen und Eichen ist, überall angetroffen wird.“*) Am 3. October 1849 schickte Vortisch an Boll ein Exemplar, das im Eiskeller zu Miekenhagen im ersten Stadium des Winterschlafes angetroffen wurde; im Herbste 1871 theilte mir derselbe mit, dass das Thier dort noch immer vorkomme.

44. *M. avellanarius*. Die Haselmaus, von Aldrovandi, *Digit. p.* 439, f. p. 440, unter dem Namen *Mus avellanarum minor* erwähnt, scheint ebenfalls selten zu sein. Nach C. Arndt**) ist sie in der Rühner Forst vor 6—7 Jahren in einer Dohne gefangen. Das von Maltzan'sche Museum besitzt ein Exemplar, welches aus der Gegend von Teterow stammt.

$$\text{Circetus Pall. } \frac{3}{3} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{3}{3} = 16 \text{ Zähne.}$$

45. *C. frumentarius*. Der Hamster, zuerst von Agricola, *Subterr. p.* 486, und von Gessne

*) Archiv, III. p. 221.

**) Archiv, XXVIII. p. 132.

Quadr. p. 836, unter dem Namen *Circetus* aufgeführt, ist zum Glück ein seltenes Thier, das sich bisher nur im östlichen Theile unseres Landes zeigte. In Weitin bei Neubrandenburg soll er einige Male erlegt sein*), wie Boll anführt. Herr Oberförster Müller in Hinrichshagen aber war der Erste, der das Vorkommen desselben in unserm Lande feststellte, da er in Besitz eines bei Golm unweit Friedland erlegten Hamsters gelangte und ihn für eine Sammlung in Neustrelitz ausstopfte.**) Der hier wohnende Herr Rentier Zander, der Hamster kennt, theilte mir mit, dass 1854—55 zu Weitin bei Neubrandenburg von einem Knechte des Pastors Präfke ein Hamster erschlagen sei, wodurch die von Boll gemachte Mittheilung an Gewissheit gewinnt. Nach derselben Quelle zeigt er sich auch auf dem Gute Zirzow bei Neubrandenburg, wenn gleich nur sporadisch. Auch zu Rittermannshagen — 1½ Meile südlich von Malchin — soll er sich zeigen. Um Gewissheit zu erhalten, wandte ich mich an den Herrn Pastor Werner daselbst, welcher die Güte hatte mir zu schreiben, dass noch im vorigen Jahre auf der dortigen Feldmark ein Thier erschlagen sei, welches nach eingezogener Erkundigung grosse Aehnlichkeit mit einem Hamster hatte. Es war von hellgrauer Farbe und der Grösse einer Ratte, hatte einen dicken Kopf, kurzen Schwanz und kurze Beine. Die Häker sind auch zuweilen beim Pflügen auf ein Hamsterloch gestossen, in welchem sich etwa eine Metze Korn vorfand. Was aber dagegen spricht, ist der Umstand, dass der vermeintliche Hamster, wenn er angetroffen und angegriffen wurde, allemal furchtsam davon lief. So lange also das Thier nicht einem Kenner vorliegt, ist dieser Fundort zweifelhaft. 1860—61 kam er um Demmin häufig vor, allein ich habe mich damals vergeblich bemüht, auf Mecklenburgischem Gebiete, das nur durch die Peene von Pommern getrennt ist, einen aufzufinden. Nach einem Briefe des Herrn Altmüller-Demmin trifft man ihn jetzt auf den Feldern bei den Sandbergstannen wohl noch hin und wieder an, jedoch nur selten.

$$\text{Mus L. } \frac{3}{3} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{2}{3} = 16 \text{ Zähne.}$$

46. **M. decumanus.** Die Wanderratte (Rott) erschien 1760 zuerst in Deutschland, wurde von Gessner als *Mus aquaticus* aufgeführt und ist jetzt überall sehr häufig.

47. **M. Rattus.** Die Hausratte (Rott) ist durch die Wanderratte fast gänzlich verdrängt. Vor acht Jahren wurde mir hier noch eine gebracht, die auf dem Boden eines alten Hauses gefangen war, später habe ich keine mehr erhalten können. In Wismar kommt sie noch hie und da vor. Der um die Kenntniss unserer ausgestorbenen Säugethiere hochverdiente Herr Geh. Archivrath Dr. Lisch hat in dem Pfahlbau von Wismar Beinknochen von einer Hausratte gefunden, nämlich drei Schenkelknochen (*femur* u. *tibia*), verkohlt, glänzend schwarz von Farbe und spröde, also durch den Brand der Pfahlwohnung untergegangen, da die Pfahlbauten von Wismar durch Feuer zerstört sind, wie die Verkohlungen der Pfahlköpfe, die Anbrennung der knöchernen und hörnernen Geräthe u. Anderes beweisen.***) Prof. Dr. Rüttimeyer zu Basel, dem die Knochen

*) Archiv, II. p. 20.

**) Archiv, VI. p. 118.

***) Jahrbücher, XXX. p. 72.

vorlagen, schreibt darüber: „Bei uns, wo alle Pfahlbauten durch Feuer untergegangen sind, würde die offenbare Anbrennung dieser Knöchelchen unbedingt als Beleg für das Dasein des Thieres bei der Zerstörung der Pfahlbauten gelten müssen. Interessant ist es aber, hier zum ersten Male die Ratte in Pfahlbauten vertreten zu sehen, und zwar nicht die Wanderratte, sondern die schwarze Hausratte, welche nach allem, was wir wissen, aus Asien nach Europa eingedrungen sein soll, und in Deutschland nicht vor dem 13. Jahrhundert (von Albertus Magnus) erwähnt wird.“ Prof. Dr. Blasius zu Braunschweig, der die Knochen ebenfalls prüfte, kommt zu demselben Resultat. Aus seinem Berichte theilt Lisch nachstehendes mit: „Die kleinen Knochen aus dem Pfahlbau von Wismar haben das grösste zoologische Interesse. Zwei dieser Bruchstücke fügen sich zu einem vollständigen linken Oberschenkel (*femur*), die andern bis auf einen rudimentären Gelenkkopf bilden ein entsprechendes Unterschenkelbein (*tibia*). — — Die beiden Pfahlbauknochen charakterisiren sich durch ihre gesammte Ausbildung, durch die Schärfe und Bestimmtheit aller Kanten, Flügel und Muskelansätze unzweifelhaft als Knochen eines erwachsenen, alten Thiers. — — — Es kann kein Zweifel bestehen, dass beide Knochen nach Gestalt und Grösse einer Ratte angehören. — — — Die Knochen des Wismar'schen Pfahlbaues stimmen am genauesten mit denen der Hausratte (*Mus Rattus L.*) überein. Die Knochen der Wanderratte sind länger, breiter und im ganzen plumper, als die beiden vorliegenden. Auch an eine junge Wanderratte von der diesen Knochen entsprechenden Grösse kann man nicht denken, da die bestimmte Gliederung der beiden Pfahlbauknochen nur auf ein erwachsenes Thier hindeutet. Mit den entsprechenden Knochen der Hausratte stimmen die beiden Pfahlbauknochen so vollkommen überein, dass die photographischen Bilder beider nicht die geringste Abweichung der Form zeigen würden. Ich muss demnach aus zoologischen Gesichtspunkten die beiden Knochen für den linken Oberschenkel und den Unterschenkel der Hausratte erklären.“

„Dieses Resultat ist nun zoologisch für diese Thierart von dem grössten Interesse. Es ist bekannt, dass in den Schriften des Alterthums nur eine einzige Stelle vorkommt, die man auf eine Ratte deuten kann. Die *Mures Caspii* bei *Aelianus Hist. anim.*, XVII, cap. 17, sind wohl nur auf die Wanderratte zu beziehen. Weder Aristoteles, noch Plinius, noch irgend ein Schriftsteller des Alterthums kennt eine Ratte in Europa. Deshalb ist der Ursprung, die ursprüngliche Heimath der Ratten, von denen augenblicklich drei Arten nicht allein durch Europa, sondern durch alle Erdtheile verbreitet sind, von besonderm zoologischen Interesse. — — —

Die Wanderratte (*Mus decumanus. Pall.*) ist am 13. u. 14. Oct. 1727, wenige Tage vor einem Erdbeben, in grossen Schaaren bei Astrachan über die Wolga schwimmend in Europa eingewandert. Mit diesem Ursprunge stimmt die Angabe Aelians sehr wohl überein. In England, wahrscheinlich durch Schiffahrt eingeführt, wurde sie zuerst im Jahre 1730 beobachtet. Es würde sehr auffallend gewesen sein, wenn man Knochen derselben in mecklenburgischen Pfahlbauten der Steinperiode gefunden hätte.

Die Hausratte wird mit Bestimmtheit gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts von Albertus Magnus, *de anim. lib.* 22, fol. 182, unter dem Namen *Mus rattus* erwähnt. Da die Schriftsteller des Alterthums ein Thier, das sich dem Menschen in so hohem Masse aufdrängt, nicht kannten, so konnte man mit Bestimmtheit annehmen, dass es sich auch in den griechischen und römischen Naturhistorikern bekannten Gegenden Europas nicht vorgefunden hat. Es bleibt aber unsicher, ob es damals in den übrigen Theilen Europas vorhanden war, oder erst später einwanderte. Nach Analogie mit der ägyptischen und der Wanderratte musste man

die Einwanderung nicht unwahrscheinlich finden. Das Vorkommen in den mecklenburgischen Pfahlbauten liefert nun den Beweis, dass die Hausratte in uralter Zeit schon einheimisch war. Damit ist nun eine alte Heimath der Hausratte nachgewiesen und die Idee einer spätern Einwanderung beseitigt. — — —“

Dieser gründlichen Beweisführung fügt Lisch noch die Resultate der deutschen Sprachforschung hinzu, wenn er sagt*): „Es wird, und zwar mit Recht, Gewicht darauf gelegt, dass das Thier in Deutschland erst im 13. Jahrhundert erwähnt wird. Aber der Name der Ratte kommt schon viel früher in den Glossaren vor, in einer Sanct Galler Handschrift aus dem 9. Jahrhundert, ebenso in der angelsächsischen und altnordischen Sprache.“ Und schliesst mit den Worten: „Man dürfte also wohl annehmen können, dass wenn der Name, auch das Thier bekannt war. Es ist möglich, dass in alter Zeit das Thier im südlichen Europa und auch in der Schweiz nicht lebte; dass es aber in den nördlichen Ländern vorhanden war, scheint unzweifelhaft zu sein.“

48. **M. Musculus.** Die Hausmaus (Mus), schon von den ältesten Zeiten her in Europa bekannt, findet sich überall.

49. **M. sylvaticus.** Die Waldmaus, von Gessner, *Quadr. p.* 830, unter dem Namen *Mus agrestis major* aufgeführt, ist nach Boll häufig. Das erste Exemplar, das ich sah, erhielt ich 1862 vom verstorbenen Geh. Amtsrath Koch zur Bestimmung zugeschiedt. Es war im Amtshause zu Sülz in einer Falle gefangen. Später habe ich Waldmäuse wohl wiederholt gefangen, jedoch nie häufig. Unter einigen 30 Mäusen, die Herr Lütjohann-Barkow bei einer Miethe 1872 gefangen hatte und mir zur Determinirung schickte, befanden sich nur zwei Exemplare.

50. **M. agrarius.** Die Brandmaus (Ackemus), zuerst von Schwenkfeld erwähnt und von Pallas unter dem Namen *Mus agrarius* genau beschrieben, ist sehr häufig.

51. **M. minutus.** Die Zwergmaus (Lütt Mus), von Pallas genau beschrieben und abgebildet, ist sicherlich häufig. Ich habe sie an Wiesengärten zu Dargun und auf dem Gute Neu-Gaarz bei Waren gefunden, auch mehrmals ihr niedliches, kugelförmiges Nest durch Schüler erhalten.

Arvicola Lincepède. Gebiss 16 Zähne.

52. **A. glareolus.** Die Waldwühlmaus ist zuerst von Pallas bei Göttingen und Leipzig beobachtet und in den *Nov. Spec. Glir. p.* 217 als langschwänzige Varietät von *Mus rutilus* aufgeführt. Ich habe sie 1857 in Rantzau's Koppel bei Ludwigslust und später häufig bei Dargun am Waldrande nach Finkenthal zu erlegt. Am Rande von Laubwäldern wird sie sich überall finden.

53. **A. amphibius.** Die Wasserratte (Wölmus, Wölrott), von Agricola als *Mus aquaticus*,

*) Jahrbücher, XXX. p. 74.

von Belon als *Mus aquaticus* ganz kenntlich bezeichnet, ist sehr häufig. Die Schärmaus, *Arvicola terrestris*, ebenfalls häufig, ist nach Blasius nur eine Varietät der Wasserratte. Sie richten oft grosse Verwüstungen an. Boll berichtet*), dass in einigen Gärten zu Ludwigslust in Streifen von 2—6 Fuss Breite Pflanzen, Sträucher und junge Obstbäume umfielen, weil die Wurzeln durch diese Thiere abgenagt waren. Die Zwiebeln von Hyacinthen, Tulpen, Knollen von Ranunkeln und Anemonen verzehren sie auch gern.

54. **A. agrestis.** Die Erdmaus, von Linné ziemlich bestimmt in der zweiten Ausgabe der *Fauna suecica* als *Mus agrestis* bezeichnet, ist mir aus Mecklenburg bisher nur von Barkow bei Plau bekannt. Zwischen einer Sendung von Mäusen, die, wie schon erwähnt, Herr Lütjohann mir machte, befand sich ein einziges Exemplar; in einer zweiten, um die ich dieserhalb bat, fand ich leider keine vor. Es steht aber zu erwarten, dass sie sich bei aufmerksamer Beobachtung in verschiedenen Gegenden unseres Landes auffinden wird.

55. **A. arvalis.** Die Feldmaus (Ackemus), zuerst von Pallas unter dem Namen *Mus arvalis* beschrieben, kommt in manchen Jahren in so ungeheurer Menge vor, dass sie zur wahren Landplage wird. Um sie von Kornmüthen abzuhalten, zieht man wohl Gräben mit senkrechten Wänden um dieselben, damit sie sich darin fangen. So ist mir mitgetheilt, dass auf einem Gute in einem solchen Graben in einer Woche gegen 1000 Stück gefangen wurden.

Am Bache bei Dargun, in der Nähe des Kirchsteiges nach Glasow, fing ich im Jahre 1860 eine Maus, die ich als kurzohrige Erdmaus — *Arvicola subterraneus* — bezeichnen musste. Da ich jedoch meiner Sache nicht gewiss bin, und das Thier mir verdarb, so kann ich es nicht mit aufführen, wohl aber die Zoologen unseres Landes hierdurch veranlassen, auf dasselbe zu fahnden.

$$\text{Castor L. } \frac{4}{4} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{4}{4} = 20 \text{ Zähne.}$$

† 56. **C. Fiber.** Der Biber, schon von den ältesten Zeiten her bekannt, war früher sicherlich nicht selten, wie manche Knochenfunde beweisen. Nach Siemssen**) brachte 1765 ein Beamter einen bei Dömitz in der Elbe gefangenen Biber der grossen Seltenheit wegen nach Ludwigslust; ein anderer wurde 1770 bei Wasdow unweit Gnoien auf der Trebel erlegt. Die beiden letzten Biber sind aber in der Elbe bei Dömitz gefangen. Geisenhayner schreibt darüber***): „Zu Anfang des Advents 1789 fing der hier kürzlich zu Vielank verstorbene Förster Drews, der damals noch hier war, mit dem Fährmann Wolf in einem Fischottereisen einen Biber, 39 Pfund schwer. Schon geraume Zeit hatten sie Spuren davon gehabt, da aber Biber überaus selten hier erscheinen, so hatte niemand gerade an Biber gedacht, denn seit 12—16 Jahren war dies der erste. Der Fährmann hörte des Morgens das grosse Geräusch und Schlagen mit dem Schwanze,

*) Archiv, VI. p. 118.

**) Magazin, Bnd. 2. p. 315.

***) Monatsschrift, Jahrg. IV. 10. Stück. October 1791.

eilt hinzu voller Erwartung, eine recht grosse Fischotter gefangen zu haben und findet — den Biber, der sich schon beinahe den Fuss abgefressen hat, um zu entweichen, ruft seine Leute und schlägt ihn todt, weil ihm sonst nicht beizukommen gewesen. Er hatte sich alle Zähne abgebissen, doch sah man an den Ueberbleibseln noch die schöne bräunliche Glasur, sein Haar war vortrefflich und alle Merkmale so, wie sie in jedem Lehrbuch der Naturgeschichte verzeichnet stehen. Nur eins fiel mir auf, nämlich: es war ein ganz komplettes Exemplar. Viele Schriftsteller haben es einander nachgeschrieben, dass der Schwanz aussehe, als wenn etwas abgebissen wäre*) — allein dies war hier nicht der Fall. Der Schwanz war ganz und unbeschädigt, völlig zugerundet und nicht die geringste Spur einer Verletzung zu finden. Es kann dies freilich sehr oft sein, da sie den Schwanz gewöhnlich in's Wasser hängen, dass eine Fischotter oder sonst ein Feind ihnen ein Stück abbeisst. Aber es sollte doch nicht ein Irrthum fortgepflanzt oder sogar als Grundsatz in Lehrbücher für Kinder aufgenommen werden. — In dem darauf folgenden Winter ist auch das Männchen gefangen worden, welches ich aber nicht gesehen habe.“ Ein Schädel mit Unterkiefern ist im Pfahlbau von Wismar aufgefunden.**)

$$\text{Lepus } L. \frac{1 \cdot 5}{5} \cdot \frac{2}{2} \cdot \frac{5 \cdot 1}{5} = 28 \text{ Zähne.}$$

57. **L. timidus.** Der Hase (De Gris, Musch Gris, Lamp, Marten) ist sehr häufig. In No. 428 des „Freimüthigen Abendblattes“ v. J. 1827 berichtet A. C. Siemssen über einen bei Wesenberg gefangenen gehörnten Hasen folgendes: „Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, und zwar noch vor dem Jahre 1519, ward beim Schlosse Wesenberg in Meckl. Strelitz von Herrn v. Bischwang ein gehörnter Hase gefangen und an dem herzoglichen Hofe als eine unerhörte Merkwürdigkeit bewundert. Mit dieser naturhistorischen Seltenheit beschenkte der regierende Herzog Heinrich den deutschen Kaiser Maximilian I., welchen der Fürst persönlich zu Cöln als einen Kenner der Jagdwissenschaft, der bekanntlich mehrere Bücher in diesem Fache geschrieben, kennen gelernt hatte. Nach dem Ableben des Kaisers bekam der Markgraf von Brandenburg Georg zu Onolzbach dies Hasengeweih (Hasengehurnn) von der verwittweten Kaiserin Marie zum Geschenke, das auch von dem markgräflichen Silber-Kämmerer Körnberg, nebst andern Seltenheiten, in Verwahrung genommen wurde. Als im Jahre 1536 einige fremde Herren am Fürstenhofe zu Onolzbach dies seltene Gehörn mit einigem Bedenken in Augenschein nahmen, bestätigte der gerade daselbst anwesende mecklenburgische Edelmann, der auch in der Landesgeschichte nicht unbekannt Herr Achim v. Lützwow von Eikhof, in Gegenwart des Markgrafen, die wahre Abkunft dieser Hasenhörner aus seinem Vaterlande, unter Anführung einzelner interessanter Nebenumstände. Ueber dies höchst seltene Naturprodukt ist ein besonderes Dokument in dem geheimen Archive zu Plassenburg bei Culmbach niedergelegt worden, welches der dortige Geheime Archivar, der Regierungsrath Spiess, in seinen archivischen Nebenarbeiten (Halle, 1783,

*) Dieser Irrthum findet sich z. B. in Raff's Naturgeschichte für Kinder. Göttingen 1781, auch in der verbesserten Auflage v. J. 1785.

**) Jahrbücher, XXX. p. 71.

4. Thl., I. p. 51) mit der Ueberschrift: „Ein seltzam Hasengehörn belangend“ hat abdrucken lassen.

Boll nimmt an*), dass dies Hasengeweiß nicht bei der 1554 erfolgten Schleifung der Plassenburg — wo es wahrscheinlich mit den bekannten vier kostbaren Einhörnern aufbewahrt wurde — verloren ging. Er hält dies vielmehr für dasselbe, welches in der Sammlung des vormaligen markgräflichen Leibarztes, des Hofraths Berends zu Schwedt, viele Jahre als grosses Naturwunder gezeigt wurde. Hier prüfte dies Gehörn 1782 der berühmte Naturforscher Graf v. Mellin — ohne zu erfahren, woher es stamme — und erkannte die derben knöchernen Stirnhörner für ein unbezweifeltes echtes Hasengeweiß. Er zeichnete es, und schickte die Zeichnung dem Präsidenten von Schreber in Erlangen, der sie durch Nussbiegel in Kupfer stechen liess. In seinem grossartigen Werke**) findet es sich im IV. Bnd. auf Taf. 233. B.

In dem Pfahlbau von Wismar sind Knochen von Hasen nicht aufgefunden, in den Dänischen Kjökkenmöddingers fehlen sie ebenfalls, selbst in den Schweizer Pfahlbauten gehören sie zu den grössten Seltenheiten. Vielleicht hat das Fehlen seinen Grund, wie Lubbock annimmt, „in der Abneigung, welche manche Völkerschaften der Vergangenheit und Gegenwart gegen das Fleisch dieser Thiere hegen. Nie assen es die alten Britten; der Lappe verschmäht es noch heutigen Tages. Unter den alten Chinesen herrschte ein Vorurtheil gegen dasselbe; bei den Hottentotten ist der Genuss desselben den Männern verboten, und die Grönländer verzehren in der Noth eher Fuchs- als Hasenfleisch, ja die Araber aus dem Lande der Somäli berühren es nicht einmal. Nach 5. Moses, 14, v. 7 gehört der Hase zu den unreinen Thieren, durfte also nicht genossen werden.“ Es ist daher immerhin möglich, dass mit dieser Antipathie der Aberglaube in unserm Volke zusammenhängt, nach welchem man umkehren soll, wenn ein Hase über den Weg läuft.

* 58. **L. Cuniculus.** Das Kaninchen (Karnickel), von Plinius unter dem Namen *Cuniculus* aufgeführt, ist nicht erst in neuerer Zeit bei uns heimisch geworden, wie vielfach angenommen wird, vielmehr wurde es von hohen Herren unseres Landes früher in Kaninchengärten, worin man kleine Hügel aufschütten liess, gehalten, und die Unterhaltung und Pflege dieser Thiere gewährte ihnen grosses Vergnügen. Nach Lisch***) hat der Kaninchenwerder, eine kleine, schöne Insel im Schweriner-See bei Schwerin, solchen Zwecken gedient, wie aus einem Theilungsvertrage zwischen den Herzogen König Albrecht von Schweden und Johann am Mittwoch nach Lätare (9. März) 1407 hervorgeht. Es heisst darin: „Dyt is de andere syde, de myn here de koning Albrecht gesat hefft: — — — — Den papendyk scholen se tosamende theen laten vnd delen de vysche lyke, dat wadehus halff mit deme haluen hove to deme see wart vnd dat kanynckenwerder, den groten Zwerinschen see den scholen beyde heren tosamende hebben.“ Derselbe theilte mir weiter brieflich mit, dass auf dem Kaninchenwerder „noch jetzt wilde Kaninchen einzelt leben, mehr noch auf dem Festlande der Insel gegenüber bei Zippendorf auf dem sogenannten Halse (einem hohen Felde), welcher mit diesem Namen auch 1407 genannt wird.“

*) Archiv, X. p. 76.

**) Naturgeschichte der Säugethiere, fortgesetzt von Goldfuss und A. Wagner. 7. Th. u. 4 Suppl. Mit 737 col. Kpftfn. Erlangen 1775—1858.

***) Archiv, XX. p. 84.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war auf einer Insel des Sees zu Neezka bei Woldegk ein gut bevölkerter Kaninchenberg, welcher aber nach einigen Jahren bei strenger Winterkälte durch Füchse zerstört wurde. *) Auch in den Dünen bei Warnemünde waren vor 1795 Kaninchen, mussten aber ausgerottet werden, da ihr Graben sich für dieselben nachtheilig erwies. In neuester Zeit sind sie hie und da ausgesetzt, so z. B. zu Ankershagen und Zahren bei Penzlin. Zahme Kaninchen werden vielfach zum Vergnügen der Kinder gehalten. Mehr und mehr schwindet bei uns die Abneigung gegen den Genuss des Kaninchenfleisches, und die Lapinzüchtung gewinnt immer mehr Freunde. In Schweden, England, Holland, Belgien, Frankreich und Spanien steht sie bereits in hoher Blüthe. In Frankreich züchtet man z. B. jährlich über 70 Millionen, die einen Werth von 200 Millionen Franks repräsentiren und 350 Millionen Pfund Fleischnahrung geben. Leporiden — Hasenkaninchen — werden mehrfach bei uns in Hasengärten gehalten, sollen aber in der Freiheit leicht Raubthieren zur Beute fallen.

VI. Ordnung. Wiederkäuer. Ruminantia.

$$\text{Alces Sm. } \frac{3. 3. 0. 3. 3}{3. 3. 8. 3. 3} = 32 \text{ Zähne.}$$

† 59. **A. palmatus.** Das Elen, von Plinius unter dem Namen *Alces* aufgeführt, scheint nach Albertus Magnus schon vor dem 12. Jahrhundert in dem grössten Theile Deutschlands nicht mehr vorhanden gewesen zu sein. Knochen, Schädel und Geweihschaufeln von diesem Thier finden sich nicht selten im Moder und in Torfstichen. Eine gut erhaltene und durch ihre Grösse ausgezeichnete Schaufel wurde noch im November v. J. auf dem Gute Niekrenz bei Tessin beim Ausmodern eines Wasserloches gefunden. Nach einem Bericht der „Mecklenburgischen Anzeigen“ v. 29. Nov. 75. hat dieselbe 11 Enden und misst von der Rose bis zur Spitze 105 cm.; die grösste Breite beträgt 68 cm. Eine ausserordentlich wichtige Mittheilung über das Vorkommen des Elenthieres in neuern Zeiten im nordöstlichen Deutschland bringt Lisch:**) „Am 24. März 1682 schrieb der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg an die Herzoge Gustav Adolph und Christian Louis von Mecklenburg-Güstrow und Schwerin, dass er „jüngsthin, 1681, einige Elends-Hirsche und Thiere mit grossen Kosten aus dem Herzogthum Preussen in die Mark-Brandenburg habe bringen und bis dahin in den Thiergärten verwahrlich halten, jetzt aber in die freie Wildniss laufen lassen, in der Meinung, dass sie ins Land fortgesetzt werden und sich mehren sollten“, und bat die Herzoge, allen ihren Unterthanen zu befehlen, dass falls diese Elen-Hirsche und Thiere über die Grenze in die Mecklenburgischen Lande treten sollten, dieselben zu schonen. Die Herzoge erliessen auch die gewünschten Befehle zur Schonung. Am 12. März 1685

*) Magazin, II. Bnd. p. 316.

**) Jahrbücher, XXXV. p. 223.

schrieb der Kurfürst wieder an die Herzoge, dass dieses Wildpret sich gemehrt habe, und bat um einen nochmaligen Befehl zur Schonung, mit dem Hinzufügen, dass für den Fall der Schonung er wohl noch einige Stück aus Preussen holen lassen werde. Die Herzoge gingen auch auf diesen Wunsch ein und erliessen am 7. April 1685, jeder für sich, eine gedruckte Patent-Verordnung über die Schonung der Elen-Hirsche und Thiere, welche von dem Herzoge Christian Louis von Mecklenburg-Schwerin an die südlichen mecklenburgischen Aemter Neustadt, Lübz, Marnitz, Crivitz, Dömitz, Eldena, Mirow und die Stadt Parchim verschickt ward.“ Boll nimmt an, dass manche alte Ortsnamen auf die frühere Verbreitung des Elenthieres in unseren Gegenden hinweisen, so stammt z. B. der Name des Dorfes Losen bei Lübtheen von dem slavischen Worte los-Elen.

Cervus L. Mitunter im Oberkiefer jederseits ein Eckzahn, sonst wie bei *Alces*.

† 60. **C. megaceros.** Der Riesenhirsch, welcher eine Höhe von mehr als zehn Fuss erreichte und dessen Geweihenden elf Fuss auseinander standen, ist am häufigsten wohl auf den britischen Inseln, besonders in Irland gewesen. Bei uns finden sich Knochenreste von ihm höchst selten. Die Alterthums-Sammlung zu Neu-Strelitz besitzt einen Schädel, der im Strelitz'schen, das von Maltzan'sche Museum einen Unterkiefer, der tief in einem Torfmoore bei Neu-Brandenburg gefunden ist. In der geologischen Section auf der Naturforscher-Versammlung zu Rostock legte Dr. Zimmermann aus Hamburg eine unweit Hamburg gefundene subfossile Kinnlade des irländischen Riesenhirsches vor. Im Nibelungenlied wird ein unbekanntes Thier als „Schelch“ erwähnt, das Goldfuss und Andere mit diesem Hirsch identificiren.

† 61. **C. tarandus.** Das Rennthier war schon den Alten bekannt. Wann es bei uns lebte, ob die Ursachen seines Rückzuges nach Norden in der vordringenden Cultur liegen oder in einem etwaigen Klimawechsel, das sind Fragen, die unbeantwortet bleiben werden. Dass es aber bei uns lebte, davon zeugen die Funde von circa 30 Rennthierstangen — und manche sind gewiss unbeachtet geblieben —, die in den verschiedensten Gegenden unseres Landes, theils im Moor oder Moder, theils unter Moder und Wiesenkalk, aufgefunden sind. Die meisten Schaufeln befinden sich im Antiquarium zu Schwerin. Morlet meint, dass die in Mitteleuropa gefundenen Ueberreste von Rennthieren vielleicht aus der Eisperiode stammen, also älter sein könnten, als das Erscheinen der Menschen in Europa, allein die Fundstätten in Mecklenburg, sowie das Auffinden von Geweihstücken, welche durch Menschenhände bearbeitet sind, zeugen gegen diese Hypothese. Die Annahme von Lisch,*) dass Rennthiere in der jetzigen Schöpfungsperiode in Mecklenburg gelebt haben, wohl aber früh ausgestorben sind, wird die einzig richtige sein.

62. **C. Dama.** Der Damhirsch, von Albertus Magnus unter dem Namen *Damma* aufgeführt, ist jetzt häufiger als der Edelhirsch. Canestrini weist in den Terramarenresten Modena's Knochen von ihm nach, dokumentirt damit also die Annahme, dass seine ursprüngliche Heimath in den Ländern des Mittelmeeres zu suchen ist. Bei uns ist er erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingeführt, denn in dem Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich vom 18. April 1755

*) Jahrbücher, XXVI. p. 301.

heisst es § 306: „Wegen das, nur vor kurzer Zeit erst in Unsere Lande zu Unseren Gehegen gebrachten Tannen-Wildes, ist hiemit vestgesetzt und versichert, dass man von nun an, innerhalb Sechs Jahren, sothanes Tannen-Wild, wenn es etwa aus- und auf Ritter- und Landschaftliche Felder treten mögte, von niemanden geschossen werden, nach Verlauf solcher Jahre aber, einem jedweden, welcher die Jagd-Gerechtigkeit nach hohem Wilde, Innhalts des XIXten Artieuls der Reversalen vom Jahr 1612 hergebracht, und in Besitz hat, das Jagen und Schiessen nach Tannen-Wild, unverwehret und erlaubt seyn soll.“

63. **C. Elaphus.** Der Edelhirsch (Hartsbull, Hitzbull) schon im Alterthum bekannt, findet sich in allen grösseren Waldungen, doch gehören 16 Ender bereits zu den Seltenheiten. Rudel von 300—400 Stück konnte man früher in der Lewitz (Lewitz vom slavischen *lowit-jagen*) häufig sehen, jedoch nur in den Sommermonaten. In den 30er Jahren schätzte man die während der Sommerzeit in der Lewitz befindlichen Hirsche auf 3000 Stück.*) Seit der grösseren Zugänglichkeit des Gebietes hat das Rothwild so bedeutend abgenommen, dass man jetzt nur kleine Rudel antrifft. Der grösste Rothwildstand in unserm Lande ist wohl zu Jaswitz — 1½ Meil. nordöstlich von Ludwigslust —, wo eingehegt, etwa 900 Stück gehalten werden. Die Geweih-sammlung im Grossherzl. Schlosse zu Schwerin enthält wahre Prachtstücke von Hirschgeweihen, und das Antiquarium daselbst besitzt manche Stange, selbst fossile, die im Torf, Moder etc. aufgefunden sind. Es ist aber anzunehmen, dass viele Geweihfunde, die man beim Torfstechen, Ausmodern, Mergeln etc. machte, wieder verloren gingen, weil man mit so morschem Gehörn nichts anzufangen wusste und sie deshalb bei Seite warf. Das ist um so mehr zu beklagen, da Geweihe v. *C. priscus Kaup* u. *C. primigenius Kaup* auch bei uns sich finden können. Das Geweih von *C. priscus* zeigt unter der Krone 4 Sprossen — das vom Edelhirsch nur 3 —, ist bis zur letzten Sprosse von oben nach unten zusammengedrückt und sein unteres Dritttheil auf der obern Hälfte flach, auf der unteren gerundet und vorn etwas schmaler als hinten. Das Geweih von *C. primigenius* unterscheidet sich nach Kaup dadurch von dem des Edelhirsches, dass es unter der Krone bis zur dritten Sprosse stark zusammengedrückt ist. Auch ist die dritte Sprosse um 1/3 höher gestellt, als es beim Edelhirsch der Fall ist. Im Pfahlbau von Wismar sind Knochen und Gehörn vom Hirsch aufgefunden.**)

64. **C. Capreolus.** Das Reh, von Albertus Magnus unter dem Namen *Capreolus* aufgeführt, ist häufig, und ich greife sicherlich nicht zu hoch, wenn ich die Zahl der in unserm Lande jährlich erlegten auf 1000 Stück veranschlage. Seine Blattzeit ist Ende Juli bis Ende August. Rehhörner und Knochen sind im Pfahlbau von Wismar aufgefunden.

$$\text{Ovis } L. \begin{array}{cccc} 3. & 3. & 0. & 3. & 3 \\ 3. & 3. & 8. & 3. & 3 \end{array} = 32 \text{ Zähne.}$$

* 65. **O. Aries.** Das Hausschaf kommt in vielen Varietäten vor. Schon zu Ende des vorigen

*) Archiv für Landeskunde, Jahrg. 1866, p. 134.

**) Jahrbücher, XXX. p. 68.

Jahrhunderts suchte man durch Einführung spanischer Böcke und Schafe unsere Schafzucht zu heben, allein unrichtige Behandlung, Seuchen und der Napoleonische Krieg liessen keinen günstigen Erfolg aufkommen. Selbst die Electoral-Schäfereien waren nur von kurzem Bestande. In neuerer Zeit züchtet man besonders Tuchwoll-Schafe — Negretti — und Kammwoll-Schafe — Negretti und Infantado, aus Spanien nach Frankreich in die grosse Schäferei von Rambouillet verpflanzt —. Es finden sich aber auch noch viele Mestizen d. h. Kreuzungen der alten Landschafe, Electoralen, Negretti und Rambouillets, und zur Gewinnung derber Strumpfwolle die alten Landschafe, besonders in den Städten.*) Sehr bedeutende Stamm-Schäfereien sind zu Boldebeck, Geerdshagen bei Kröpelin, Medow, Passow, Weisin, Badresch etc. etc. Nach siebenjährigem Durchschnitt (1852—58) wurden in Mecklenburg-Schwerin jährlich an Wolle eingeführt 1925 Cntr., ausgeführt 28,831 Cntr., also eine Mehr-Ausfuhr von 26,906 Cntr. Auf die beiden Grossherzogthümer — Schwerin allein 1,099,430 — kommen circa 1½ Millionen Schafe, wovon jährlich etwa 50—65000 Stück an andere Staaten, selbst bis nach Amerika und Australien, abgegeben werden.

In dem Pfahlbau von Wismar ist ein Schädel von einem kleinen gehörnten Schaf, sowie das Hinterhaupt von einem gleich grossen Thiere gefunden, ferner 2 Unterkiefer, 3 Beinknochen und 3 Beinknochen, die nach Rütimeyer auch auf Thiere von grösserer Statur passen. Ueber den Schädel von Wismar schreibt der oben genannte ausgezeichnete Forscher u. A. an Lisch**): „Ich kann über dieses Stück nichts besseres sagen, als dass es auf das vollkommenste identisch ist mit unserm heutigen Graubündner Schaf, in solchem Masse, dass wenn das Wismarsche Stück nicht die ächte Farbe der Torfknochen trüge, eine Unterschiebung von unserer alpinen Thierrace möglich wäre.“ Auch zu Woosten am Goldberger-See wurde im Moder — 10 Fuss tief — ein gehörnter Schädel aufgefunden, der vom Torfwasser erweicht, mumienartig zusammengeschrumpft und ganz schwarz gefärbt ist. Derselbe hat nach Rütimeyer ebenfalls den Typus des Graubündner Schafes, aber mit vollkommen cylindrischen Hörnern.***) Nach Lisch stammen diese Ueberreste von der ältesten Race des zahmen Schafes.

Capra L. Zähne w. b. Ovis.

* 66. **C. Hircus.** Die Hausziege (Zäg, Zick) stammt von der Bezoarziege — *C. Aegagrus* — und wird ganz besonders in den Städten von Leuten gehalten, die zur Kuhhaltung unvermögend sind.

Bos L. Gebiss ebenfalls 32 Zähne.

† 67. **B. primigenius.** Der Ur-Stier. Die zahlreichen Schädel, Gehörne, Zähne und Knochen, die in unsern Torfmooren aufgefunden sind und von denen manche im Antiquarium zu Schwerin aufbewahrt werden, stammen nach Lisch†) vom Ur-Stier, der sich durch seine flache und verhältnissmässig schmale Stirn von dem noch im Bialowieser Walde lebenden Auerochsen unterscheidet.

*) Balk, domaniale Verhältnisse in Mecklenburg-Schwerin. I. Bd. p. 257.

***) Jahrbücher, XXXII. p. 189.

***) l. c. p. 191.

†) Jahrbücher, XVII. p. 408.

Lisch sagt über denselben*): „Wir können ihn nur den Ur-Stier nennen, von dem unsere Stiere als Hausthiere herkommen; es ist nicht der litthauische Urochse, nicht der Auerochse, nicht der Bison, von denen jetzt Gattung und Namen feststehen. Ueber dies Alles hat Oken in seiner Naturgeschichte, VII, 2, S. 1420 flgd. sehr ausführlich historischen Bericht erstattet. Schon im frühen Mittelalter war die Namensverwirrung sehr gross; vergl. Oken a. a. O. Unser Ur-Stier ist gewiss das Thier, welches in der deutschen mittelalterlichen Poesie unter dem Namen Ur und Wisent (*bison*) neben dem Elch als Thier in der hohen Jagd häufig vorkommt. In Mecklenburg, wie überhaupt in den slavischen Ländern, hiess er, wie noch jetzt in Polen und Masovien, Tur; daher kommt in Mecklenburg der Name des Landstriches Ture und der öfter vorkommende Name Turow. Seit der Germanisirung scheint er in Mecklenburg Büffel genannt zu sein, da die Bezeichnung des Meckl. Wappens mit dem Namen Büffelskopf ganz volksthümlich ist und schon in Urkunden des Mittelalters vorkommt.“ Der Kopf dieses Thieres ist nach Lisch „unzweifelhaft das Wappenbild der Herrschaft Mecklenburg, während der Kopf des jetzt lebenden Rindes das Wappenbild der Herrschaft Werle ist.“

* 68. **B. Taurus.** Der Hausochse (Bull, Ko, Kau, Os), jetzt nur im gezähmten Zustande bekannt, hat in früheren Zeiten im mittleren Europa im Freien gelebt, wie die vielen Schädel- und Knochenfunde aus den Torfmooren, Moderlöchern und alluvialen Sandbildungen zur Genüge darthun. G. Cuvier nimmt an, dass die Stammform des Hausochsen noch bis in's 16. Jahrhundert im wilden Zustande sich in den Wäldern Polens neben dem Auerochsen erhalten habe. Nach Blasius sind die fossilen Schädel und Skelette, welche Bojanus mit dem Namen *Bos primigenius* benannte, nicht als Art vom Hausrind zu trennen. Lisch nimmt (s. *B. primigenius*) an, dass unser Hausochse vom Ur-Stier abstamme; derselben Meinung ist M. de Quatrefages, während Lubbock erwähnt, dass Darwin den *B. longifrons* und *B. frontosus* als die modernen Repräsentanten der wilden Vorfahren ansieht, die sich vom *B. primigenius* specifisch unterscheiden, und daraus folgert: unser zahmes Rind müsse von mehr als einer wilden Species herrühren.

Die Rindviehzucht stand früher in Mecklenburg auf niedriger Stufe und nahm erst zu Anfang dieses Jahrhunderts einen Aufschwung. Die 1816 bei uns eingeführten Tyroler- und Schweizerkühe bewährten sich indessen nicht, besser die Jütischen und Angelnischen Kühe. Die besten Heerden entstammen aber einer Kreuzung der Angeln-Kühe mit den seit 1840 aus Schottland eingeführten Ayrshire-Bullen. Daneben findet man die Breitenburger-Holsteiner-, Ostfriesische-, Algäuer-, Voigtländer-, Oldenburger-, Shorthorn- und Alderney-Race.***) Nach der Zählung vom 10. Januar 1873 beträgt die Gesamtzahl des Rindviehes in Mecklenburg-Schwerin 272,795 Stück, davon sind 206,394 über zwei Jahre alt. 1858 wurden an Rindvieh ausgeführt 4,468, eingeführt 124 Stück. Butter wurde nach siebenjährigem Durchschnitt (1852—1858) jährlich ausgeführt 47,387, eingeführt 678 Centner, es betrug also die Mehr-Ausfuhr 46,709 Centner.

Von den vier Hauptracen des Rindes, die nach Rütimeyer in den Pfahlbauten vertreten sind, hat man im Pfahlbau von Wismar Schädel und Knochen der Primigenius-, Longifrons- oder Brachyceros-, sowie Ueberreste, die der Frontosus-Race angehören, gefunden.***)

*) Jahrbücher, XVII. p. 408.

**) Balk, domaniale Verhältnisse, I. Bnd. p. 254.

***) Jahrbücher, XXXII. p. 187. u. f.

† 69. **B. Bison.** Der Auerochse wird schon von Boll*) aufgeführt, da aber der Ur-Stier in seinem Verzeichnisse fehlt, so scheint bei ihm eine Verwechslung vorzuliegen, wenigstens sind Knochenfunde vom Auer selten. Vor Jahren sah ich einen bei Fürstenberg in einem Torfmoor gefundenen Rind-Schädel, der sich durch eine breite, gewölbte Stirn und röhrenförmig hervorstehende Augenhöhlen auszeichnete, also nur vom Auerochsen herkommen konnte. Irre ich nicht, so wurde derselbe von einem Steuer-Einnehmer acquirirt und nach Potsdam geschickt. Lisch theilt mit**): „Am 8. Mai 1689 meldete der Kurfürst Friedrich III. (s. u. *Alces palmatus*), dass auch er nicht allein noch einige Elen-Hirsche und Thiere, sondern auch einige „Auren“, welche niemals in diese Länder gekommen, mit grossen Kosten aus Preussen nach der Mark habe bringen lassen, und bat den Herzog Christian Louis wieder um einen Befehl zur Schonung, welcher denn auch am 27. Juni 1689 in gedruckter Patentform erlassen und an die südlichen Meckl. Aemter Neustadt, Lübz, Marnitz, Crivitz, Dömitz, Eldena und die Stadt Parchim verschickt ward.“

VII. Ordnung. Einhufer. Solidungula.

$$\text{Equus } L. \begin{array}{cccccc} 6 & 1 & 6 & 1 & 6 & \\ 6 & 1 & 6 & 1 & 6 & \end{array} = 40 \text{ Zähne.}$$

* 70. **E. Caballus.** Das Pferd (Pird, Mähr) stammt vom wilden Pferd, das in den freien, waldlosen Länderstrecken im südöstlichen Europa und mittleren Asien lebt, ab. Die Schädel und Knochen von Pferden, welche man bei uns in den Gräbern der Stein-, Bronze- und Eisenperiode gefunden hat, stammen alle von einer sehr kleinen Race her. Die später sehr gesuchte mecklenburgische Pferderace ist also künstlich erzeugt worden. Mit dem 13. Jahrhundert wurden bereits edlere Pferde in unser Land eingeführt, kaufte doch schon im Jahre 1283 der Ritter Gerhard von Metzke von dem Kloster Broda ein gerüstetes Ross für die damals grosse Summe von 60 Mark oder den Einkünften von zwei Bauerhufen***); es wird dieses Ross also sicherlich edlen Blutes gewesen sein. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts legten die Landesherren Gestüte an, worin edle Pferde gezogen wurden. Der Fürst Heinrich der Löwe von Mecklenburg hatte schon 1324 ein Gestüt zu Dierhagen bei Ribnitz. Zu derselben Zeit hatten auch die Fürsten von Werle in der Nähe ihrer Hauptresidenz Güstrow auf der Feldmark des Dorfes Rosin ein Gestüt, Pustekow oder Pustow genannt,†) in denen mit orientalischen, andalusischen, normannischen und friesischen Pferden gezüchtet wurde.††) Herzog Johann Albrecht I. (1547 † 1576) ist aber als der eigentliche Begründer der berühmten mecklenburgischen Pferderace anzusehen. Um

*) Archiv, II. p. 25.

**) Jahrbücher, XXXV. p. 224.

***) Jahrbücher, VI. p. 203.

†) Jahrbücher, XII. p. 9.

††) Balk, doman. Verhältnisse, I. Bnd. p. 245.

die Mitte des 16. Saeculum hielt er in seinen Gestüten zu Cobande, Schwerin, Neustadt, Ribnitz, Crivitz, Tempzin, Häven, Gadebusch, Doberan, Dömitz, Medow etc. die erwähnten Racen, dazu noch dänische, schwedische, ungarische und italienische.*) Später wirkte aber der unheilvolle 30jährige Krieg höchst nachtheilig auf diese Schöpfungen. Um die entstandenen Verluste zu decken, wirkte der Herzog Gustav Adolph (1654 † 1695) mit rastlosem Eifer für die weitere Veredlung der mecklenburgischen Race. Wozu also Herzog Johann Albrecht I. (seit 1560 bis 1576) den Grund legte, das vollendete Herzog Gustav Adolph (seit 1660 bis 1676). Mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden auch zu Ivenack durch Graf Plessen, zu Basedow durch Graf Hahn, zu Prebberede durch Graf Bassewitz und zu Zierow durch Baron Biel berühmte Gestüte. Allein durch die Kreuzungen mit englischem Vollblut ist das leistungsfähige mecklenburgische Arbeitspferd ausgestorben, obgleich die Jetztzeit eifrig bemüht ist, dasselbe wieder zu erziehen. In erster Linie sorgt dafür unser Landgestüt. Nach der Viehzählung vom 10. Januar 1873 befinden sich im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin 83,626 Pferde, darunter 71,984, welche über drei Jahre alt sind. Die Pferde-Ausfuhr belief sich im Jahre 1858 auf 2,145, die Einfuhr auf 1,724 Stück.

* 71. **E. Asinus.** Der Esel stammt, wie allgemein angenommen wird, von dem Onager der Alten ab und wird nur sehr wenig gehalten.

VIII. Ordnung. Vielhufer. Multungula.

Elaphus L. Statt der gewöhnlichen Schneidezähne 2 Stosszähne im Oberkiefer, also $\frac{2}{0}$;

Backenzähne an Zahl in den verschiedenen Altersstufen verschieden: $\frac{1}{1}$ bis $\frac{4}{4}$.

† 72. **E. primigenius.** Das Mammuth. Ueberreste dieses Thieres sind hin und wieder in den Diluviallagern unseres Landes aufgefunden. Einen Rückenwirbel aus einer Mergelgrube bei Herzfeld, $1\frac{1}{2}$ Meile südöstlich von Neustadt, besitzt die G. Brückner'sche Sammlung, einen bei der Kummer'schen Ziegelei unweit Ludwigslust gefundenen, Herr Benque in Lübeck.***) Ein 5 Zoll langer, 4 Zoll breiter und 2 Zoll dicker Backenzahn, der zu Liepen bei Malchow in einer Mergelgrube gefunden wurde und sich im Grossherzoglichen Antiquarium in Schwerin befindet,***) mag von *E. primigenius*, im Falle aber die Schmelzleisten des Zahnes rautenförmige Bildung zeigen, von *E. priscus Goldf.* stammen. In der Tiefe einer Grube zu Bartelshagen bei Rostock wurde ein Bruchstück von einem zerfallenen antediluvianischen Elephantenzahn ge-

*) Balk, doman. Verhältnisse. I. Bnd. p. 245.

**) Boll, Geognosie der deutschen Ostseeländer. p. 157.

***) Jahrbücher, VIII. p. 89.

funden.*) Vor einigen Jahren fanden Arbeiter bei Güstrow in der Kiesgrube am Schmiedenberg unweit der Nebel, beim Kiesgraben, etwa 30 Fuss tief, einen Stosszahn von 4—5 Fuss Länge, den sie aber leider zerschlugen. Ein Bruchstück davon gelangte durch die Güte des Herrn Landbaumeisters Koch-Güstrow nach Waren an das von Maltzan'sche Museum.

$$\text{Sus L. } \frac{3.}{3.} \frac{4.}{3.} \frac{1.}{1.} \frac{6.}{6.} \frac{1.}{1.} \frac{4.}{1.} \frac{3.}{3.} = 44 \text{ Zähne.}$$

73. **S. Scrofa.** Das Wildschwein (will Swin) war früher in unseren Waldungen zum Nachtheil der Landwirthschaft sehr häufig. Im Jasnitzer Revier werden jetzt circa 200 Stück eingehegt gehalten, in den Waldungen des Klosters Dobbertin sollen nur noch 100 und in der Gelbensander Forst bei Ribnitz etwa 60 Stück vorkommen. Im September 1856 erlegte der verstorbene Förster Schildein im Cramoner Holze bei Malchow einen siebenjährigen Keiler, der durch seine Grösse selbst bei alten Waidmännern Bewunderung erregte. Seine Ober-Gewehre waren von solcher Länge, dass sie in das Nasenfleisch hineingewachsen waren. Sie sollen nach der Grossherzoglichen Geweihsammlung zu Schwerin gekommen sein.

* 74. **S. domesticus.** Das Hausschwein (Swin, Borg, Sä^og). Von dem wilden und dem indischen Schwein (*S. indicus*) stammen die vielen Racen unseres Hausschweines ab. Die Schweinezucht ist in unserm Lande sehr bedeutend. Nach der Viehzählung vom 10. Januar 1873 hat Mecklenburg-Schwerin allein 192,334 Stück; rechnet man auf Mecklenburg-Strelitz 40,000, so kommen auf beide Grossherzogthümer 232,334, von denen jährlich gegen 50,000 Fettschweine hauptsächlich nach Hamburg und Berlin ausgeführt werden.

† 75. **S. palustris.** Das Torfschwein. In dem Pfahlbau von Wismar ist ein rechter oberer Eckzahn eines sehr alten Thieres aufgefunden. „Die schwache Krümmung, die geringe Grösse, die starke Compression“ sind nach Lisch Beweise, dass er sicherlich vom Torfschwein stammt.**)

IX. Ordnung. Wallfische. Cetacea.

76. **Delphinus Delphis.** Der Delphin hat jederseits im Ober- und Unterkiefer 42—45 kleine, runde, nach innen gekrümmte, in gleichen Abständen vertheilte Zähne. 1818 und 1829 wurden Delphine bei Wismar erlegt.***) Vor zwanzig Jahren soll bei Fischland ein Delphin gefangen sein, genaue Angaben habe ich jedoch nicht ermitteln können.

*) Jahrbücher, XXXIII. p. 205.

**) Jahrbücher, XXX. p. 67.

***) Freimüthiges Abendblatt, No. 93—95 u. 539.

77. *Phocaena communis*. Der Tümmler hat jederseits im Ober- und Unterkiefer 23—25 gerade, von aussen nach innen zusammengedrückte, an der Spitze etwas breiter werdende Zähne in gleichmässiger Vertheilung. Er kommt mitunter an unserer Küste vor, wird aber nur selten erlegt. Nach einem Berichte des „Rostocker Tagesblattes“ zeigten sich am 22. November v. J. bei Dömitz in der Elbe drei dieser Thiere. Sie schwammen mehrere Tage stromauf und ab, waren von 14 bis 16 Fuss Länge und wurden von Fahrzeugen aus mit Büchsenkugeln beschossen. Nach einer spätern Mittheilung soll eins dieser Thiere getödtet sein.

78. *Hyperoodon rostratus*. Der Dögling hat vorn im Unterkiefer jederseits zwei bleibende Zähne; im Oberkiefer noch jederseits gegen 13, hinten im Unterkiefer gegen 11 kleine, hinfällige, ganz oder grösstentheils im Zahnfleisch versteckte Zähne. Noch im Januar 1863 strandete bei Rosenhagen unweit Dassow ein solches Thier. Nach einem Vortrag, den Herr Conservator Lehrer Lenz-Lübeck auf der vorigjährigen Pfingstversammlung der „Freunde der Naturgeschichte“ in Bützow hielt, hatte Herr Rettig auf Rosenhagen denselben dem Lübecker Museum versprochen, nachdem ein Arbeiter durch Ausstellen desselben sich einigen Erwerb verschafft haben würde. Dieser Mann soll mit dem Thiere durch's Land gezogen, schliesslich, weil das Thier in Verwesung überging, mit der Polizei in Conflict gerathen sein und sich allen Nachforschungen entzogen haben. Nach einer Nachricht ist der Mann bis Böhmen gekommen, nach anderen Berichten wäre er zuletzt mit seinem Thiere in Neustrelitz gesehen worden und hätte dasselbe dann gewiss irgendwo eingegraben.*)

Cetaceen sind in früheren Zeiten öfter an der Ostseeküste gesehen, gestrandet und erlegt, wie alte Chronisten melden. Es erregten diese riesenhaften Gäste dann gewöhnlich Staunen und Schrecken, da man annahm, „dass solche Gäste an ungewöhnlichen Oertern böse Zeichen seien.“ Wie Boll mittheilt,**) „predigte man über diese furchterregenden Thiere, schrieb theologische Abhandlungen über sie, vertheilte ihre Knochen weit und breit an Kirchen und Kapellen, um sie dort als ein sichtbares Zeichen des herannahenden göttlichen Strafgerichtes den Andächtigen zur Schau auszustellen.“ Im Seitenschiff der St. Nikolai-Kirche zu Wismar sah ich noch vor 25 Jahren Rippen von einem Wallfisch. Bei Wismar sind wiederholt Cetaceen erlegt worden. Dieterich Schrödemer theilt in seiner „Kurzen Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar“ (Wismar 1743) mit: „1487 des Sonnabends nach Jakobi ist im Wismarischen Hafen ein Wallfisch gefangen, dessen Gemälde im Rathhause, der, welcher in der Grau-München Kirche zu sehen, ist zur andern Zeit ertappet.“ Und „1665 hat man ohnfern Wismar bey Poel den dritten Wallfisch bekommen, wovon man nachstehende Nachricht erhalten: An einem Montage den 3. Jul. 1665 des Morgens im neblichten und Regen-Wetter, ist bey der Insel Poel, von 3 zum Fischen ausgewesenen Knechten, nahe gegen den Schloss über, an einem Orthe der Birnbaum genannt, ein kleiner Wallfisch, etwa 24 Fuss lang wahrgenommen worden, weshalb sie einander zugerufen und sich vereiniget, denselben mit ihren Riehmen — Rudern — aus ihren Böthen von Seiten zu verfolgen und zu beängstigen, solches auch, wiewoll nicht ohne Furcht, weil er hart um sich und viel Wasser ihnen in die Böthe geschlagen, dermassen bewerkstelliget, dass sie ihn für sich hergetrieben, biss er an gedachten Orthe in eine Hucke aufs truckene gerathen. Wie solches einer

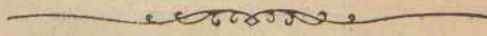
*) Archiv, XXIX. p. 212.

**) Archiv, XIX. p. 258.

aus Seedorff, so unweit davon gepflüget, gesehen, hat selbiger dem Fische ein Seil um den Schwanz feste gemacht, und durch 4 Pferde lebendig ans Land geschleppt, in willens, selbigen darauf nach seinem Hause zu bringen, weil er aber nicht sterben wollen biss er ihn mit einer grossen Axt in Stücken gehauen, hat er nur die besten Stücke zu Hause gefahren, und selbige dermassen kochen lassen, dass der Kessel ein Loch, er aber dennoch keinen Trahn aus dem Fisch bekommen, wäre also das übrige von Hunden und Vögeln gefressen worden.“ 1755 wurde ein Wallfisch bei Fischland gefangen.

Die beiden gewaltigen Unterkieferknochen von einem Wallfische, welche am Gartenportale des Ludwigsuster Schlosses liegen, sollen das Geschenk eines Schiffscapitains sein und von einem Thier stammen, das nicht in der Ostsee erlegt ist.

Es ist wahrscheinlich, dass in einigen Kirchen unseres Landes sich Walthier-Knochen befinden, von denen man vielleicht nachweisen könnte, woher sie stammen und welcher Art sie angehören. Eine Zusammenstellung derselben, wie die „Mittheilungen aus dem naturwissenschaftlichen Vereine von Neu-Vorpommern und Rügen (1873 u. 74)“ sie bringen,*) wäre eine sehr verdienstvolle Arbeit.



Berichtigungen.

Seite 7	in der 4. Zeile von oben muss hinter 203 „als“ stehen.
„ „ 16	„ „ 3. Zeile von oben V. statt VI. Ordnung.
„ „ 17	„ „ 2. Zeile von unten Cricetus statt Circetus.
„ „ 17	„ „ letzten Zeile Gessner statt Gessne.
„ „ 18	„ „ ersten Zeile Cricetus statt Circetus.
„ „ 24	„ „ 15. Zeile von oben Alce statt Alces.
„ „ 26	„ „ 14. Zeile von oben Jasnitz statt Jaswitz.
„ „ 30	„ „ 11. Zeile von unten Elephas statt Elaphus.

*) Uebet diverse in Pommerns Kirchen und Schlössern conservirte Walthier-Knochen. Von Professor Dr. J. Münter in Greifswald.

Tabellarische Uebersicht der aufgeführten Säugethiere.

		ausgestorbene im Freien lebende	Hausthiere			ausgestorbene im Freien lebende	Hausthiere
1.	Rhinolophus Hipposideros	—	1	40.	Halichoerus Grypus	—	1
2.	„ „ „ ferrum equinum	—	1	41.	Sciurus vulgaris	—	1
3.	Plecotus auritus	—	1	42.	Myoxus quercinus	—	1
4.	Synotus Barbastellus	—	1	43.	„ „ „ Glis	—	1
5.	Vesperugo Noctula	—	1	44.	„ „ „ avellanarius	—	1
6.	„ „ „ Nathusii	—	1	45.	Cricetus frumentarius	—	1
7.	„ „ „ Pipistrellus	—	1	46.	Mus decumanus	—	1
8.	„ „ „ serotinus	—	1	47.	„ Rattus	—	1
9.	Vespertilio murinus	—	1	48.	„ Musculus	—	1
10.	„ „ „ Bechsteini	—	1	49.	„ sylvaticus	—	1
11.	„ „ „ Nattereri	—	1	50.	„ agrarius	—	1
12.	„ „ „ mystacinus	—	1	51.	„ minutus	—	1
13.	„ „ „ Daubentonii	—	1	52.	Arvicola glareolus	—	1
14.	„ „ „ dasycneme	—	1	53.	„ „ „ amphibiis et v. terrestris	—	1
15.	Talpa europaea	—	1	54.	„ „ „ agrestis	—	1
16.	Crossopus fodiens	—	1	55.	„ „ „ arvalis	—	1
17.	Sorex vulgaris	—	1	56.	Castor Fiber	1	—
18.	„ „ pygmaeus	—	1	57.	Lepus timidus	—	1
19.	Crocidura leucodon	—	1	58.	„ „ Cuniculus	—	1
20.	„ „ „ Araneus	—	1	59.	Alces palmatus	1	—
21.	Erinaceus europaeus	—	1	60.	Cervus megaceros	1	—
22.	Felis Catus	1	—	61.	„ „ tarandus	1	—
23.	„ „ domestica	—	1	62.	„ „ Dama	—	1
24.	„ „ Lynx	1	—	63.	„ „ Elaphus	—	1
25.	Canis Lupus	1	—	64.	„ „ Capreolus	—	1
26.	„ „ familiaris	—	1	65.	Ovis Aries	—	1
27.	„ „ Vulpes	—	1	66.	Capra Hircus	—	1
28.	Ursus Aretos	1	—	67.	Bos primigenius	1	—
29.	„ „ spelaeus	1	—	68.	„ Taurus	—	1
30.	Meles Taxus	—	1	69.	„ Bison	1	—
31.	Mustela Martes	—	1	70.	Equus Caballus	—	1
32.	„ „ Foina	—	1	71.	„ „ Asinus	—	1
33.	Poetorius Putorius	—	1	72.	Elephas primigenius	1	—
34.	„ „ „ Erminea	—	1	73.	Sus Scrofa	—	1
35.	„ „ „ vulgaris	—	1	74.	„ domesticus	—	1
36.	„ „ „ Lutreola	—	1	75.	„ palustris	1	—
37.	Lutra vulgaris	—	1	76.	Delphinus Delphis	—	1
38.	Phoca vitulina	—	1	77.	Phocaena communis	—	1
39.	„ „ foetida	—	1	78.	Hyperoodon rostratus	—	1
						13	57
						9	

Schulnachrichten

über das Schuljahr 1875 — 76.

I. Lehrverfassung.

A. Uebersicht der Unterrichtsgegenstände und Pensa.

Prima. Kursus 2jährig. Ordinarius: Der Direktor.

1. Religion. 2 St. Lektüre u. Erklärung des Neuen Testaments nach dem Grundtext: Römerbrief. Mittheilungen aus der alten Kirchengeschichte. Glaubens- u. Sittenlehre, (Lektüre der Augustana), mit Berücksichtigung der konfessionellen Unterscheidungslehren. Wiederholung der Bibelkunde, der Sprüche und Lieder. Wellmann.

2. Deutsch. 3 St. Lektüre: Goethes Iphigenie nebst ausgewählten Gedichten und Lessings Laokoon. Mittheilungen aus der Geschichte der deutschen Literatur seit Luther. Abriss der formalen Logik. Declamation und freie Vorträge; monatlich ein Aufsatz. Wellmann.

Bearbeitet wurden folgende Themata: 1) Wodurch zeichneten sich die Römer vor den Griechen aus? 2) a. *Prisca invent alios, ego me nunc denique natum Gratulor.* (Ovid.) b. Giebt Goethes Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung“ ein treues Bild von dem Nürnberger Dichter? 3) Arbeit und Fleiss das sind die Flügel, so führen über Strom und Hügel (Fischart). 4) Iphigenie bei Euripides und bei Goethe. 5) Zur Enthüllung des Hermannsdenkmals (poetischer Versuch). 6) Welche Bedeutung haben Feste für die menschliche Gesellschaft? (Klausur-Arbeit.) 7) In Fährden und in Nöthen zeigt erst das Volk sich echt. (Uhland.) 8) Vergleichung des Eingangs von Klopstocks Messias mit dem der Ilias, Odyssee und Aeneis. 9) Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiss nichts von seiner eignen. (Goethe.) 10) Welche Ergebnisse des Lessingschen Laokoon finden sich in Goethes Hermann und Dorothea bestätigt? 11) Welche Bedeutung hat Lessing für die deutsche Litteratur? (Klausur-Arbeit.) 12) Metrischer Versuch.

3. Lateinisch. 8. St. Lektüre: Horat. Carm. III. u. IV. u. Episteln in Auswahl; Cic. pro Sestio u. Briefe in der Auswahl v. Hofmann; Tacit. Ann. IV; privatim Sallust. Cati-

lina; Livius I. u. II., Cic. de imp. In. Pomp. Grammatiche Repetitionen, stilistische u. metrische Uebungen; Exercitien, Extemporalien u. Aufsätze. Der Director.

Die Themata zu den Aufsätzen waren: 1) a. Cornelii Taciti de legibus Romanis initio paucis et simplicibus, deinde magis magisque auctis excursus (Tac. Ann. III., 26—28) ex ponatur atque illustretur. b. Arion alter Orpheus. 2) Demaratus quae eventura sint Xerxi praedicit (secundum Herodot VII. 101—104). 3) „Abstulit clarum cita mors Achillem, Longa Tithonum minuit senectus.“ (Hor. Carm. II. 16,28 f.) Uter felicior? 4) Orationis Sestianae prioris partis (§ 1—70) dispositio et argumenta. 5) Quae res ante habitam pro Sestio orationem gestae erant Romae, ad quas respicit ipsa oratio, secundum temporum ordinem enarrentur. (Klausur-Arbeit.) 6) Hercules Prodicus et Paris dearum arbiter. 7) Septem reges Romanorum pro suo quemque ingenio optime de re publica meruisse. 8) Demosthenis Philippi carum, quae dicuntur, primae dispositio et argumentum. 9) a. Lobeckii illud: „Paupertatem quidam *μυσομήτορα* perhibent, plerique novercam,“ exponatur atque dicudicetur. b. Trojani quibus rebus commoti sint, ut equum ligneum intra moenia traherent. (secundum Verg. Aen. II.) 10) De Ciceronis exsilio redituque quae ex eius epistolis comperta habemus, enarrentur. (Klausur-Arbeit.) 11) De disponendi ratione deque transitionum formulis, quibus utitur Cicero in oratione, quae est de imp. Cn. Pomp., pars prior.

4. Griechisch. 6 St. Lektüre: Thueyd. IV, Demosth. Olynth. Reden; Hom. Ilias XIII. — XXIV. zum Theil privatim; Sophocl. Electra, kursorisch Xenoph. Hellen IV. V. Abschluss und Wiederholung der Syntax, Exercitien u. Extemporalien. Lupus.

5. Hebräisch. 2 St. Grammatik nach Seffer, Vokabeln aus Stier; Exercitien und Extemporalien; Lektüre: Exodus und ausgewählte Psalmen. Wellmann.

6. Französisch. 2 St. Grammatiche Wiederholungen, Exerc. u. Extemporalien. Lektüre: Racine, Phèdre; Xavier de Maistre, Le l'epreux de la cité d'Aoste; Voltaire, Siècle de Louis XIV. mit Auswahl. Sprechübungen, zunächst im Anschluss an die Lektüre. Lorenz.

7. Geschichte u. Geographie. 3 St. Geschichte der Neueren Zeit; Repetitionen aus der Geographie und Alten Geschichte. Lupus.

8. Mathematik. 4. St. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten, Reihen, Zinseszinsrechnung, Kombinationslehre, Kettenbrüche u. diophantische Gleichungen. 2. St. — Uebungen aus allen Theilen der Elemente. 2 St. Schlegel.

9. Physik. 2 St. Im S. Akustik und Optik. Im W. Wärmelehre, Magnetismus, Electricität. Schlegel.

Secunda. Kursus 2jährig. Ordinarius: G. L. Dr. Wellmann.

1. Religion. 2. St. Reden Christi nach den Synoptikern im Urtext, Hebräerbrief, Jacobusbrief. — Mittheilungen aus der Kirchengeschichte. Wiederholung der Bibelkunde und der früher gelernten Lieder. Wellmann.

2. Deutsch. 2 St. Lektüre a) von Gedichten, mit Fortsetzung resp. Wiederholung der Metrik und Poetik, b) Lessings Minna v. Barnhelm und Wallensteins Lager von Schiller, c) mustergiltige Prosa nach Hopf und Paulsiek, Deklamationen, freie Vorträge, Aufsätze. Schlie.

Die Themata waren: 1) Welche Art des Reisens gewährt den meisten Nutzen und auch das meiste Vergnügen? 2) a. Wie müsste das Landschaftsbild aussehen, das dir am besten gefallen würde? b. Inwiefern ist ein nutzloses Leben einem frühen Tode zu vergleichen? 3) Warum

ist die Arbeit keine Last, sondern ein Vergnügen? 4) Wie ist das dem Virgil entlehnte Wort des grossen Kurfürsten bei Gelegenheit des Friedens von St. Germain „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor“ zur Wahrheit geworden? 5) a. Charakteristik des Odysseus. b. Charakteristik der Penelope. 6) a. Warum entspricht der den Zeiten Ferdinands II. gegebene Name der Gegenreformation nicht ganz den thatsächlichen Verhältnissen derselben? 7. Inwiefern ist des Menschen Seele eine Gefangene? 8) Wie sind die Worte „per aspera ad astra“ und „μη μάλιστα Ζεὺς γένεσθαι“ zu deuten und mit einander zu verbinden? 9) Welche Erinnerungen und Betrachtungen regt der Schluss des Jahres in uns an? 10) a. Kurze Beschreibung des Scenenbaues in Lessings Minna von Barnhelm. b. Charakteristik Tellheims. (Beide Themata als Klassenaufsätze.) 11) „An's Vaterland, an's theure schliess dich an!“

3. Lateinisch. 10 St. Wiederholung und Abschluss der Tempus- und Moduslehre nach Ellendt-Seyffert. Anfänge der Stilistik und im Lateinsprechen. Mündl. Uebersetzungen aus Süpffe II. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale, für die obere Abtheilung, vierteljährlich ein Aufsatz. Lektüre: Livius XXIV., Cic. pro Rose. Amer. u. de imp. Cn. Pomp., Vergil. Aen. I. u. II. privatim Caes. b. civ. I.—III. — Memoriren aus Vergil. einfache metrische Uebungen. Wellmann.

4. Griechisch. 7 St. Wiederholung der Formenlehre; im S. Kasuslehre, im W. Tempus- und Moduslehre nach Curtius. Repetition der Vokabeln aus Kübler. Mündl. Uebersetzen aus Böhme, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. — Homer. Odys. I—XII, zum Theil priv. u. kursorisch, Plut. Themistocl., Herodot VII. 201 — VIII. 40; priv. c. 49—96. Der Director.

2. Hebräisch. 1. St. Formenlehre I. Theil nach Seffer, Vokabellernen nach Stier, mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen und Analysiren. Wellmann.

6. Französisch. 2 St. Grammatik nach Plötz V. ff.; Wiederholung der Formenlehre, Erweiterung der Syntax. Lektüre: Ségur l'histoire de la grande armée I. V. u. VI. Lorenz.

7. Geschichte u. Geographie. 3 St. Römische Geschichte, nach Herbst Hilfsbuch. Geogr. Repetitionen. Extemporalien. Lupus.

8. Mathematik. 4 St. Arithmetik: Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen. Trigonometrie nach dem Lehrbuch von Grassmann. Schlegel.

9. Physik. 1 St. Akustik und Optik, Magnetismus und Elektrizität nach Trappe Schulphysik. Schlegel.

Tertia. Kursus 2jährig. Ordinarius G. L. Dr. Lupus.

1. Religion. 2 St. Repetition des A. T.; das Leben Jesu; Repetition und Erweiterung der Bibelkunde. Repetition des Katechismus. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Niemann.

2. Deutsch. 2 St. Lektüre poetischer und prosaischer Stücke aus Hopf und Paulsiek. Belehrung über Versmass und Formen der Poesie; Uebungen im Deklamiren; alle 3 Wochen ein Aufsatz. Niemann.

3. Lateinisch. 10 St. Einübung der Tempus- und Moduslehre nach Ellendt-Seyffert. Mündliches Uebersetzen aus Ostermann's Uebungsbuch IV. Vokabellernen nach Wiggert. Wöchentlich ein Extemporale. — Caes. b. Gall. I. 30 — IV. z. E.; Elemente der Prosodie und Metrik mit schriftlichen Uebungen. 8 St. Lupus. Ovid. Metam. XI. u. XII. mit Auswahl, einzelne Abschnitte wurden memorirt. 2 St. Niemann.

4. Griechisch. 6 St. Wiederholung und Beendigung der Formenlehre nach Curtius. Erlernen der mit 3 und 4 bezeichneten Vokabeln aus Kübler; wöchentlich ein Extemporale. Lektüre im S. aus Jacobs, im W. Xenoph. Anab. V. c. 5 — VI. z. E. Schlie.

5. Französisch. 2 St. Grammatik nach Plötz Schulgrammatik die ersten 4 Abschnitte, Lektüre aus Schütz franz. Lesebuch. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schlegel.

6. Geschichte und Geographie. 3 St. Deutsche Geschichte von der Reformation bis auf die neuere Zeit nach Eckertz Hilfsbuch. Geographie: Die germanischen u. slav. Länder Europa's. Repetitionen nach Seydlitz kleine Schulgeographie. Extemporalien. Schlie.

7. Mathematik. 3 St. Geometrie: die Lehre von den Vierecken und den Linien und Winkeln am Kreise nach Reidt Planimetrie. Arithmetik: Buchstabenrechnung bis zur Lehre von den Gleichungen nach Reidt Arithm. cap. I. — IV. Aufgaben für Geometrie aus Reidt's Lehrbuch, für Arithm., aus Hofmann Aufgabensamml. II. 1. Monatlich ein Extemporale. Schlegel.

8. Naturkunde. 2 St. Im S. Botanik nach Leunis Leitfaden; im W. mathemat. und physikal. Geogr. Schlegel.

Quarta. Kursus jährlich. Ordinarius: G. L. Dr. Schlie.

1. Religion. 2 St. Zweite Hälfte der alttestamentl. Geschichte nach Zahn; Leben Jesu; Erweiterung der Bibelkunde; Geographie von Palästina. Erklärung und Erlernung des 3. und 4. Hauptstücks nach dem Landeskatechismus. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Wiederholung der früheren Pensa. Niemann.

2. Deutsch. 2 St. Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus Hopf und Paulsiek. Deklamationen und Uebungen im Nacherzählen gelesener Stücke. Die Lehre vom zusammengesetzten Satz. Alle 14 Tage ein Aufsatz, zuweilen ein Diktat. Lorenz.

3. Latein. 10 St. Wiederholung der Formenlehre. Kasuslehre, Ort-, Raum- u. Zeitbestimmungen nach Ellendt-Seyffert. Mündliches und zuweilen schriftliches Uebersetzen aus Ostermann IV., wobei auch häufiger anzuwendende Regeln der Syntax der tempora und modi eingeübt wurden. Lektüre aus Corn. Nepos XXII. XXIV. c. 1—5. XXV. Erlernen der mit 2 bezeichneten Vokabeln und Repetition der früheren Pensa aus Wiggert. Wöchentlich ein Extemporale. Schlie.

4. Griechisch. 6 St. Formenlehre nach Curtius bis zur ersten Hauptkonjugation oder den Verben auf ω incl. Erlernen der mit 1 und 2 bezeichneten Vokabeln aus Kübler. Uebersetzen aus Jacobs Elementarbuch. Wöchentlich ein Extemporale. Niemann.

5. Französisch. 2 St. Repetition des Pensums der Quinta: Fortsetzung der Formenlehre nach Ploetz Elementargrammatik Abschnitt III. und IV. Alle 14 Tage ein Extemporale. Lorenz.

6. Geschichte u. Geographie. 3 St. Im S. griechische, im W. römische Geschichte, vorzugsweise in biographischer Form, Auswendiglernen der wichtigsten Jahreszahlen nach Peters Geschichtstabellen. — Deutschland in orohydrographischer und politischer Beziehung nach Seydlitz kleine Schulgeogr. Extemporalien. Uebungen im Kartenzeichnen. Niemann.

7. Mathematik u. Rechnen. 3 St. Geometrie: Die Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken nach Reidt Planimetrie cap. I. u. II. — Rechnen: Dezimalbrüche, Quadrat-

wurzelauszichung aus ganzen Zahlen, Regeldetrie und Zinsrechnung. Aufgaben für Geometrie aus Reidt, für Rechnen aus Hofmann I. Theil. Monatlich 1 Extemporale. Schlegel.

Quinta. Kursus jährig. Ordinarius: G. L. Dr. Lorenz.

1. Religion. 3 St. Biblische Geschichte d. N. Testaments nach Zahn bibl. Historien. Erlernen des 1. u. 2. Hauptstücks. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Wiederholung des Pensums von Sexta. Niemann.

2. Deutsch. 2 St. Wöchentlich ein Diktat; Uebungen in Orthographie und Interpunktion. Lehre vom einfachen erweiterten Satz und die leichteren Formen des zusammengesetzten Satzes. Lektüre aus Hopf und Paulsiek und mündliches Nacherzählen. Deklamiren. Sander.

3. Latein. 10 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach Ellendt-Seyffert. Erlernen der mit 1 bezeichneten Vokabeln aus Wiggert. Mündl. u. schriftl. Uebersetzen aus Ostermann II. nebst Einübung der ebenda aufgenommenen syntaktischen Regeln. Wöchentl. ein Extemporale. Lorenz.

4. Französisch. 3 St. Die Elemente nach Plötz Elementargrammatik; alle 14 Tage ein Extemporale. Sander.

5. Geographie. 2 St. Repetition und Erweiterung des Pensums von Sexta, Seydlitz S. 1—20. Uebungen im Kartenzeichnen. Griechische Sagen. Sander.

6. Rechnen. 3 St. Die vier Grundrechnungen und Regeldetrie mit Brüchen, mündlich und schriftlich. Monatlich ein Extemporale. Lorenz.

7. Naturgeschichte. 2 St. Im S. Botanik; Grundzüge der Gewebe- und Gestaltungslehre; die wildwachsenden Pflanzen. Im W. Wirbellose Thiere. Struck.

Sexta. Kursus jährig. Ordinarius: W. H. Dr. Sander.

1. Religion. 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments bis zur Geschichte der Könige. Erlernen des 1. und 3. Hauptstücks nach dem Landeskatechismus. Bibelsprüche und Kirchenlieder. Struck.

2. Deutsch. 2 St. Wöchentlich ein Diktat verbunden mit orthographischen Uebungen; die Redetheile und die Glieder des einfachen Satzes. Deklamation, Lesen und Uebungen im Nacherzählen. Sander.

3. Latein. 10 St. Regelmässige Formenlehre bis zu den unregelmässigen Verben excl. mündliche und schriftliche Uebungen aus Ostermann I. Erlernen der mit Stern und Hand bezeichneten Vokabeln aus Wiggert. Wöchentlich ein Extemporale. Sander.

4. Geographie. 2 St. Entwicklung der geographischen Vorbegriffe. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung. Die Erdtheile. Special-Geographie von Mecklenburg. — Griechische Sagen: Odyssee und Herakles-Sage. Sander.

5. Rechnen. 4 St. Die 4 Species mit bekannten Zahlen; Zerlegungen in Faktoren; grösster gemeinschaftlicher Theiler; kleinstes gemeinschaftliches Vielfache, Addition der Brüche; Kopfrechnen. Monatlich ein Extemporale. Struck.

6. Naturgeschichte. 1 St. Die Säugethiere in ihren Hauptrepräsentanten. Struck.

Schreiben in V. u. VI. je 3 St. Struck; Zeichnen in I.—VI. je 2 St. Struck, an dem fakultativen Unterricht für die 3 oberen Klassen nahmen im Sommer 48, im Winter ebenfalls 48 Schüler Theil. Singen in I.—VI. je 2 St. Gesanglehrer Bath; Turnen 2mal wöchentlich Turnlehrer Wolter.

B. Uebersicht über die Vertheilung der vorstehenden Unterrichtsstunden unter die Lehrer.

Lehrer	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Zahl d. St.
Dir. Dr. Briegleb, Ordin. I.	8 Latein	7 Griechisch					15
O. L. Dr. Wellmann, Ordin. II.	3 Deutsch 2 Hebräisch 2 Religion	2 Religion 10 Latein 1 Hebräisch					20
O. L. Dr. Lupus, Ordin. III.	6 Griechisch 3 Gesch. und Geographie	3 Gesch. und Geographie	8 Latein				20
O. L. Schlegel.	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	2 Französisch 3 Mathematik 2 Naturkunde	3 Mathematik			21
G. L. Dr. Schlie, Ordin. IV.		2 Deutsch	6 Griechisch 3 Gesch. und Geographie	10 Latein			21
G. L. Niemann.			2 Religion 2 Deutsch 2 Ovid	2 Religion 6 Griechisch 3 Gesch. und Geographie	3 Religion		20
G. L. Dr. Lorenz, Ordin. V.	2 Französisch	2 Französisch		2 Französisch 2 Deutsch	10 Latein 3 Rechnen		21
G. L. Struck.		2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Naturgesch. 3 Schreiben 2 Zeichnen	3 Religion 4 Rechnen 2 Naturgesch. 3 Schreiben 2 Zeichnen	25
W. H. Dr. Sander.					3 Französisch 2 Geographie 2 Deutsch	2 Deutsch 10 Latein 2 Geographie	21
Gesanglehrer Bath.	6 Singen in 3 Abtheilungen.						
Turnlehrer Wolter.	4 Turnen.						

C. Verzeichniss der eingeführten Lehrbücher.

Religion: VI.—I. Gesangbuch und Katechismus; VI. u. V. Zahn bibl. Geschichten; IV.—I. Bibel; II. u. I. Nov. Test. graece; Hollenbergs Hilfsbuch.

Deutsch: VI.—I. Hopf und Paulsiek Deutsches Lesebuch.

Latein: VI.—I. Ellendt-Seyffert latein. Grammatik, VI.—III. die Uebungsbücher von Ostermann, Vokabularium von Wiggert; II. Süpfe Aufgaben 2. Theil; I. Seyffert Materialien.

Griechisch: V.—I. Curtius griech. Schulgrammatik, Vokabul. von Kübler, II. u. I. Böhme Aufgaben; IV.—III. Jacobs Lesebuch.

Französisch: V.—I. die Lehrbücher von Ploetz; III. Lesebuch von Schütz.

Hebräisch: Seffer hebräische Grammatik. Vokabularium von Stier.

Geschichte u. Geographie: VI.—I. Seydlitz kleine Schulgeogr.; IV. Geschichtstabellen von Peter; III. Eckertz Hilfsbuch; II. u. I. Herbst Hilfsbuch: Atlas der alten und neuen Welt.

Mathem. u. Rechnen: VI.—V. Wulkow Rechenhefte; IV.—III. Reidt Elemente der Mathematik 1. 2.; II. u. I. Bremker Logarithmen mit 6 Stellen. Grassmann Trigonometrie, Reidt Stereometrie.

Naturgeschichte: Lennis Leitfaden 1. 2.

Physik: II. u. I. Trappe Schulphysik.

II. Verfügungen und Mittheilungen der vorgesetzten Behörden.

Waren, d. 5. April 1875. Mittheilungen vom H. E. Magistrat betr. das Reichs-Impfgesetz vom 8. April 1874 u. die Ausführungs-Verordnung zu demselben v. 24. März 1875. Dieselben sind im Wesentlichen:

1. Die bisherige Verpflichtung, bei der Aufnahme in die Schule einen Impfschein zu produciren, bleibt allen Inhalts bei Bestand.
2. Ausser der durch Nr. 1 kontrolirten Vaccination verlangt das Reichsgesetz aber in § 1 alinea 2 eine Revaccination für jeden Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule innerhalb des Jahres, in welchem derselbe das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugniss in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hieraus resultirt die Verpflichtung:

- a. bei der Aufnahme von Schülern durch Einfordern der vorgeschriebenen Bescheinigung festzustellen, ob die gesetzliche Revaccination erfolgt oder überflüssig geworden ist;
- b. dafür zu sorgen, dass Schüler, welche während des Besuches der Anstalt das 12. Lebensjahr zurücklegen u. demnach zur Revaccination verpflichtet sind, dieser Verpflichtung genügen.

Zu diesem Zwecke sind die betr. Kolumnen der alljährlich eingehenden Impfliste bis zum 1. März jedes Jahres auszufüllen.

Waren, d. 6. Juli 1875. Vom H. E. Magistrat. Das Ministerium ersucht um Einsendung der bisherigen Programme des Gymnasiums für die Universität Strassburg.

Schwerin, d. 15. November 1875. Von der Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige werden 5 Exemplare einer Zusammenstellung der neuen in der Ersatz-Ordnung v. 28. Sept. 1875 enthaltenen Bestimmungen über den Erwerb der Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst übersandt.

III. Statistik.

1. Das **Lehrerkollegium** bestand aus dem Direktor, 7 ordentlichen Lehrern und einem definitiv angestellten wissenschaftlichen Hilfslehrer, zu denen noch 2 technische Lehrer hinzukamen.

2. Die **Schüler**. Das Schuljahr begann mit 175 Schülern, zu denen im Laufe des Jahres 5 hinzukamen. Dagegen gingen ab 14. Es befinden sich demnach zur Zeit, Mitte März, in 6 Klassen 166 Schüler und zwar:

15 in I, 27 in II, 42 in III, 42 in IV, 23 in V, 17 in VI = 166,
darunter 76 Einheimische, 90 Auswärtige.

Das Schulgeld beträgt für VI 54 *M.*, für V. u. IV. 63 *M.*, für III 72 *M.*, für II 90 *M.*, für I 96 *M.* Nebenzahlungen, als Inskriptions-, Versetzungs-, Turngeld u. dergl. sind, mit Ausnahme von 38 *℔* Tintengeld vierteljährlich, nicht zu entrichten.

Mit dem Zeugniß der Reife werden zu Ostern d. J. entlassen:

- 1) John Prestien aus Waren, 19 Jahre alt, Sohn eines Dr. jur. u. Advocaten, 7 Jahre auf dem Gymnasium, 3 J. in Prima, wird Philologie studiren.
- 2) Hermann Voss aus Waren, 19½ J. alt, Sohn eines Rentiers, 5½ J. auf dem Gymnasium, 3 J. in Prima, wird sich dem Postfach widmen.
- 3) Ernst Reincke aus Malchin, 19½ J. alt, Sohn eines Hutmachermeisters, 3 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima, wird Mathematik studiren.
- 4) Adam Wolff aus Pymont, 21½ J. alt, Sohn eines verstorbenen Superintendenten, 6½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima, wird Theologie studiren.

3. **Lehrmittel u. Geschenke**: Die Lehrerbibliothek wurde durch die etatsmässigen Mittel von jährlich 300 *M.* vermehrt und erhielt ansserdem noch folgende Geschenke: a. von dem Grossh. Ministerium in Schwerin: Amtlicher Katalog der Ausstellung des deutschen Reichs in Wien; — b. von dem Grossh. statistischen Bureau in Schwerin: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, 8 Bde; — c. von dem Verein für mecklenb. Alterthümer in Schwerin: Mecklenburgisches Urkundenbuch, Band 9; — d. vom preussischen Ministerium der geistlichen Angelegenheiten: 220 Programme preussischer Gymnasien von 1874; — e. von Herrn von Ewald: von Stoffel Militärische Berichte, Mommsen Römisches Staatsrecht, Band 2; — f. von Herrn Buchhändler Kaibel: Archiv für Landeskunde i. d. Grossh. Mecklenburg, Jahrgang 1855, Literarisches Centralblatt, Jahrgang 1875; — g. von Herrn Benjamin Treumann: Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance; — h. von Herrn Oberlehrer Schlegel: Schlegel, System der Raumlehre, 2. Theil; — i. von Herrn G. L. Niemann: Peppmüller, de extrema Iliadis rhapsodia. — k. von Herrn Brauereibesitzer Birekenstädt: die ferneren, in diesem Jahre erschienenen Hefte des Werkes vom grossen Generalstab über den Krieg v. 1870 u. 71.

Die Schülerbibliothek bestreitet ihre Ausgaben durch die Beiträge der Schüler, 25, bezw. 30 *℔* vierteljährl., und zählt jetzt etwa 460 Bände. Als Geschenke gingen ein: a. von Herrn von Ewald: Boz Unser gemeinschaftlicher Freund; — b. von der Weidmann'schen Verlagsbuchhandlung: Herodot von Stein, V. Band.

Das Inventar des physikalischen Zimmers und die naturwissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek wurden aus den etatsmässigen Mitteln vermehrt. — Ausserdem gingen ein an Geschenken: Von Herrn Ingenieur Odebrecht in Blumenau (Brasilien) eine weitere

werthvolle Sendung von verschiedenartigen Naturalien (vgl. Progr. 1875); aus derselben mag nur hervorgehoben werden: ein Schädel vom Pluma (*Felis concolor*), ein dito vom Pampashirsch (*Cervus campestris*), mehrere Seeigel, diverse Conchylien, zwei Termitennester, einige Krebse, darunter ein grosser Flusskrebs, vom Herrn E. Odebrecht im Itajahy entdeckt, und von Dr. Fritz Müller ihm zu Ehren *Aeglea Odebrechti* benannt; ferner einige hundert Insekten, welche prächtige Exemplare von Rüssel- und Bockkäfern enthalten; unter letzteren ist auch der schöne lang-armige Zimmerbock (*Lamia longimana*); von Herrn Baron von Maltzan-Federow: eine Auswahl diverser Sämereien von den Antillen; von Herrn Apotheker Krull: mehrere Petrefacten; von Herrn Baron von Maltzan-Rothenmoor: Proben von Rohzucker aus der Fabrik Dahmen; ferner kleinere Beiträge von den Schülern Aarons, Bachrach, Schlange.

Aus dem Stipendienfonds wurden im verflossenen Schuljahr 4 Schülern je eine halbe Freistelle gewährt; im Ganzen betrug das Vermögen desselben am diesjährigen Antoni-Termin 3578 \mathcal{M} . (gegen 3556 \mathcal{M} . 60 \mathcal{S} des vorigen Jahres); aus der städtischen Stiftung (s. d. Progr. 1875, S. 25) erhielten zwei einheimische Schüler ebenfalls je eine halbe Freistelle. Ausserdem gewährte Herr Kaufmann Benjamin Treumann einen namhaften Beitrag zur Bestreitung des Schulgeldes für einen würdigen Schüler und beschenkte einen andern bei dessen Versetzung von Tertia nach Sekunda mit den dadurch nöthig gewordenen Schulbüchern.

Auch in diesem Schuljahre wurden einer grösseren Anzahl unserer Schüler von vielen Familien der Stadt in dankenswerthester Weise Freistelle gewährt.

Für alle diese im Vorstehenden erwähnten Geschenke und Unterstützungen sagen wir den geehrten freundlichen Gebern unsern verbindlichsten Dank.

IV. Chronik.

Das Schuljahr begann den 6. April u. verlief ohne wesentliche Störung oder Unterbrechung. Der Gesundheitszustand der Lehrer wie der Schüler war im Ganzen ein sehr erfreulicher.

Am 2. u. 3. Juli unternahmen die beiden oberen Klassen unter Führung des Direktors u. Herrn O.-L. Schlegel die übliche Turnfahrt, zunächst über Molzow nach der Zuckerfabrik Dahmen, wo wir durch die zuvorkommende Fürsorge der Herren Besitzer freundliche Aufnahme u. Gelegenheit zur Besichtigung der Fabrik fanden, sodann nach Burg Schlitz u. Remplin. Am zweiten Tag wurde die Wanderung fortgesetzt nach Malchin, dann mit der Eisenbahn nach Stavenhagen, von wo wir auf dem Landwege hieher zurückkehrten; auch an diesem Tage fanden wir in dem gastlichen Hause des Herrn Zickermann in Hungerstorf freundliche Aufnahme. — Die Tertianer gingen unter Führung ihres Ordinarius nach Stargardt u. zwar am ersten Tag zu Wagen bis Penzlin, von da zu Fuss über Neubrandenburg; am zweiten Tag nahmen sie den Rückweg über Hohenzieritz u. Penzlin, von wo ihnen durch die Freundlichkeit der Herren Fleischmann u. Hoppenrath Wagen zur Fahrt bis Schloen gestellt wurden. — Die jüngeren Schüler machten mit ihren Ordinarien eine eintägige Wanderung in die Umgegend der Stadt. —

Den 2. September feierten wir Vormittags privatim in der Aula; die Ansprache an die Schüler hielt Herr O.-L. Schlegel; am Nachmittag betheiligte sich die Schule an dem gemeinsamen Fest im Werder.

Der 28. Februar, der Geburtstag S. K. Hoheit des Grossherzogs, wurde in der Aula durch Gesang, Deklamations- u. Redeaktus gefeiert. Die Festrede hielt Herr Dr. Sander über „Wallenstein als Herzog von Mecklenburg.“

Am 7. März fand unter Vorsitz des Grossherzogl. Kommissarius, Herrn Schulrath Dr. Hartwig, die Abiturienten-Prüfung statt. Die vier zugelassenen Abiturienten (s. o.) erhielten das Zeugniß der Reife.

Am 22. März fand in der Aula die Feier des Geburtstags des deutschen Kaisers statt, verbunden mit der Entlassung der Abiturienten. Nach dem einleitenden Gesange, Te Deum laudamus von Petersen, folgte der Vortrag eines eigenen poetischen Versuchs vom Primaner Dahnke, sowie die Abschiedsrede des Abiturienten Wolff. Nach dem Gesange „Deutschland über Alles“ v. Haydn, entliess der Direktor die Abiturienten mit einer Ansprache, in der er zunächst der Bedeutung des Tages gedachte u. darauf nachzuweisen versuchte, wie durch die Gründung erst des norddeutschen Bundes, dann des deutschen Reiches auch im höheren Schulwesen tiefgreifende Veränderungen u. gesteigerte Ansprüche an die wissenschaftliche u. an die Charakterbildung der Schüler herbeigeführt worden sind. — Der Gesang: „Heilig ist die Jugendzeit“ v. Kreuzer schloss die Feier. —

V. Oeffentliche Prüfung.

Donnerstag, den 6. April, Nachmittags von 2—4 Uhr.

Quinta: Latein, H. Dr. Lorenz. — Rechnen, H. Dr. Lorenz.

Sexta: Latein, H. Dr. Sander. — Naturgeschichte, H. Struck.

Freitag, den 7. April, Vormittags von 8—12 Uhr.

Secunda: Religion, H. Dr. Wellmann. — Homer, d. Direktor.

Prima: Tacitus d. Direktor. — Sophocles, H. Dr. Lupus.

Tertia: Neuere Geschichte, H. Dr. Schlie. — Mathematik, H. O.-L. Schlegel.

Quarta: Latein, H. Dr. Schlie. — Geogr. u. Alte Geschichte, H. Niemann.

Nach der Prüfung jeder Klasse werden einzelne Schüler deutsche Gedichte deklamiren.

VI. Bekanntmachung.

Der Unterricht wird Freitag, den 7. April, Nachmittags 4 Uhr, geschlossen und beginnt wieder Dienstag, den 25. April, früh 8 Uhr.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen neu aufzunehmender Schüler u. zu Auskunft über geeignete Pensionen ist der unterzeichnete Direktor jederzeit bereit. Die Prüfung wird Montag, den 24. April früh 9 Uhr im Gymnasium stattfinden. Die zu prüfenden Schüler haben sich mit

Schreibmaterial ausser Tinte zu versehen und ein Zeugniß ihrer bisherigen Lehrer, resp. ein Abgangs-Zeugniß, desgleichen einen Impf- oder Revaccinationsschein vorzulegen. Zur Aufnahme in die Sexta ist Sicherheit im Lesen lateinischer und deutscher Schrift und in vier Species mit unbenannten Zahlen, sowie einige Geübtheit im Nachschreiben eines deutschen Diktates erforderlich. Der Aufzunehmende soll in der Regel das 9. Lebensjahr zurückgelegt haben. Der nöthige Grad von Vorkenntnissen zur Aufnahme in eine der übrigen Klassen lässt sich aus der oben angegebenen Uebersicht über die Pensa der Klassen leicht entnehmen. Für Sexta ist Lateinisch nicht erforderlich.

Waren, Ende März 1876.

Dr. E. Briegleb.



Vorzeichniss

der gegenwärtig das Gymnasium besuchenden Schüler.*)

1. Prima.

1. John Prestien.
2. Hermann Voss.
3. Ernst Reincke, Malchin.
4. Hermann Sander, Gr. Varchow.
5. Adam Wolff, Hannover.
6. Karl Praetorius.
7. Paul Stoppel, Amalienhof.
8. Heinrich Dahnke, Damerow.
9. Rudolf Engel, Malchin.
10. Hans Dierks, Baumgarten.
11. Thilo Röttger, Sternberg.
12. Karl Kortüm.
13. August Sellschopp, Lupendorf.
14. Wilhelm Lemecke, Rechlin.
15. av Martens.

2. Secunda.

1. Albert Hünemörder, Malchow.
2. Johannes Lemecke, Rechlin.
3. Wilhelm Stolzenburg, Malchow.
4. Helmuth Krull.
5. Carl Brinker, Krakow.
6. Hans Hermes, Rübel.
7. Otto Praetorius.
8. Paul Burmeister.
9. Max Kühn, Penkow.
10. Ernst Taegtow, Krakow.
11. Wilhelm Holtz, Silz.

12. Carl Bahr, Fürstenberg, Meckl. Strelitz.
13. Carl König, Sestelin, Pommern.
14. Ernst Praetorius.
15. Wilhelm Paris, Drewitz.
16. Carl Gretzler.
17. Louis Werner.
18. Wilhelm Dierks, Baumgarten.
19. Friedrich Tarnow, Jabel.
20. Paul Freund.
21. August König, Sestelin, Pommern.
22. Theodor von Schöpffer, Bützow.
23. Otto Martens, Christinenhof.
24. Alexander Otto, Schwerin.
25. Wilhelm Aarons, Schwerin.
26. Richard Dieterich.
27. Franz Kaibel.

3. Tertia.

1. Carl Haack.
2. Arthur von Lowtzow, Klaber.
3. Heinrich Weissenborn.
4. Theodor Münster, Plau.
5. Otto Fehmer.
6. August Vorass.
7. Joseph von Maltzahn, Vollrathsruhe.
8. Carl Lantow.
9. Dietrich Engel, Wittenburg.

10. Hermann Rassow, Wolgast, Pommern.
11. Louis Haack.
12. Heino von Behr, Klein-Dratow.
13. Carl Hoppenrath, Neu-Schlön.
14. Friedrich von Ewald.
15. Hermann Lantow.
16. Ludwig Schmidt.
17. Georg Martens, Christinenhof.
18. Gustav Stolzenburg, Malchow.
19. Moritz Tarnow, Jabel.
20. Otto Nizze, Blankenborg.
21. Fritz von Bülow, Kobrow.
22. Georg Havemann.
23. Hermann Schroeder, Prieborn.
24. Max Fleischmann, Gr. Varchow.
25. Wilhelm Schlange.
26. Franz Bülow, Schwerin.
27. August Dehn, Pansenhagen.
28. Carl Reeps, Malchow.
29. Albert Sander, Gr. Varchow.
30. Albert Krüger.
31. Wilhelm Synwoldt, Molzow.
32. Emil Riemer, Neu-Kalden.
33. Paul Hoeck, Penzlin.
34. Andreas Becker, Ankershagen.
35. Carl Storrer.
36. Friedrich Bachrach.
37. Martin Reeps, Malchow.
38. Theodor Hermes, Rübel.
39. Adolf Baumann, Alt-Farpen.

*) Der beigefügte Ortsname bezeichnet den jetzigen Wohnort der Eltern. Die Schüler, bei deren Namen keine Angabe hinzugefügt ist, sind einheimisch.

40. Wilhelm Holdorff.
41. Max Stoppel, Amalienhof.
42. Helmuth v. Prollius, Schwerin.

4. Quarta.

1. Christian Drews, Rübel.
2. Johannes von Ewald.
3. Wilhelm Sellschopp, Schwiggerow.
4. August von Gadow, Hugoldsdorf, Pommern.
5. Ulrich Groth, Kittendorf.
6. Paul Weckmann.
7. Helmuth Diesing.
8. Friedrich von der Lüche, Schabow.
9. Hans von Restorff, Dettmannsdorf.
10. Hans Mönlich, Reddershof.
11. Hartwig Groth I., Kittendorf.
12. Fritz Köhlert, Malchow.
13. Wilhelm Glamann.
14. Hans Haller, Nossentin.
15. Victor Siemerling, Rostock.
16. Hans von Maltzahn, Pinnow.
17. Henri Neeck, Gnoien.
18. Carl von Maltzahn, Vollrathsruhe.
19. Feodor Sibeth.
20. Franz Kohlmeier.
21. August Beese.
22. Friedrich Berndes, Kritzow.
23. Friedrich Steinhoff.

24. Ernst Hamann.
25. Carl Hamann, Demzin.
26. Gustav Martens, Christinenhof.
27. Paul Schröder.
28. Emil Voss.
29. Wilhelm Prätorius.
30. Otto Engel, Malchow.
31. August Dahnke, Damerow.
32. Friedrich Tessin, Krakow.
33. Hermann Heise.
34. Paul Schutte.
35. Rudolf Wegener.
36. Hans Dahlmann, Varchentin.
37. Otto Kordes.
38. August Siemers.
39. Friedrich Havemann.
40. Fritz Müller, Levenstorf.
41. Magnus Schwarz.
42. Johannes Dühring.

5. Quinta.

1. Albert Stein.
2. Otto Schlüter, Schlakendorf.
3. Adolph Selschopp, Schwiggerow.
4. Carl Rehm, Schönau.
5. Wilhelm Tiedcke.
6. Carl Siemers.
7. Carl Leo, Rübel.
8. August Müller.
9. Fritz Korff, Molzow.
10. Haas von Homeyer.
11. Otto Wilken.

12. Cord Stührmann, Lehstau.
13. Paul Fehmer.
14. Wilhelm Storrer.
15. Friedrich Krull.
16. Carl Storpel, Amalienhof.
17. Rudolph Heise.
18. August Rudeloff.
19. Richard Berndes, Kritzow.
20. Carl Prahst.
21. Paul Klingenberg.
22. Louis Oesten.
23. Otto Oesten.

6. Sexta.

1. Richard Voss, Jabel.
2. Ernst Dahnke, Damerow.
3. Hans Hamann.
4. Otto Sibeth.
5. Georg von Maltzahn, Pinnow.
6. Albert Storrer.
7. Eugen Briegleb.
8. Hermann Hoth.
9. Carl Struck.
10. Richard Sibeth.
11. Franz Wilken.
12. Adolph von der Lüche.
13. Hermann Rätthjen.
14. Rudolf Schröder, Prieborn.
15. Victor von Oertzen.
16. Robert Klug, Freidorf.
17. Fritz Hagen.

Schreiben in V. u. VI. je 3 St. Struck; Zeichnen in I.—VI. je 2 St. Struck, an dem fakultativen Unterricht für die 3 oberen Klassen nahmen im Sommer 48, im Winter ebenfalls 48 Schüler Theil. Singen in I.—VI. je 2 St. Gesanglehrer Bath; Turnen 2mal wöchentlich Turnlehrer Wolter.

B. Uebersicht über die Vertheilung der vorstehenden Stunden unter die Lehrer.

Lehrer	I.	II.	III.	IV.	V.	Zahl d. St.
Dir. Dr. Briegleb, Ordin. I.	8 Latein	7 Griechisch				15
O. L. Dr. Wellmann, Ordin. II.	3 Deutsch 2 Hebräisch 2 Religion	2 Religion 10 Latein 1 Hebräisch				20
O. L. Dr. Lupus, Ordin. III.	6 Griechisch 3 Gesch. und Geographie	3 Gesch. und Geographie	8 Latein			20
O. L. Schlegel.	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	2 Französisch 3 Mathematik 2 Naturgeschichte			21
G. L. Dr. Schlie, Ordin. IV.		2 Deutsch		8 Latein		21
G. L. Niemann.				2 Religion 6 Griechisch 3 Gesch. und Geographie	3 Religion	20
G. L. Dr. Lorenz, Ordin. V.	2 Französisch			2 Französisch 2 Deutsch	10 Latein 3 Rechnen	21
G. L. Struck.				2 Zeichnen	3 Religion 4 Rechnen 2 Naturgesch. 3 Schreiben 2 Zeichnen	25
W. H. Dr. Sander					3 Französisch 2 Geographie 2 Deutsch	21
Gesanglehrer P.					2 Deutsch 10 Latein 2 Geographie	
Turnlehrer W.						

Verzeichniss der eingeführten Lehrbücher.

Religion: VI.—I. Gesangbuch und Katechismus; VI. u. V. Zahn bibl. Geschichten; IV.—I. Bibel; II. u. I. Nov. Test. graece; Hollenbergs Hilfsbuch.

Deutsch: VI.—I. Hopf und Paulsiek Deutsches Lesebuch.

Latein: VI.—I. Ellendt-Seyffert latein. Grammatik, VI.—III. die Uebungsbücher von Ostermann, Vokabularium von Wiggert; II. Süpffe Aufgaben 2. Theil; I. Seyffert Materialien.